

DIE ANTHOLOGIE

LYRIX - BUNDESWETTBEWERB FÜR JUNGE LYRIK

GEDICHTE

PREISTRÄGER*INNEN

EREIGNISSE

2024/2025

XIV

Lyrix

„Das Schönste an diesen lyriker*innen ist, dass sie uns, die Jury, eigentlich lächerlich machen. Wir können sie nämlich gar nicht wirklich vergleichen! Weil wir so mit Staunen beschäftigt sind. Weil sie etwas zeigen, das wir sonst auf diese Weise niemals zu Gesicht bekommen würden. Diese jungen Gedichte werfen die Fragen auf, die wir alle dringend brauchen!“

Mara Genschel, Schriftstellerin, Performerin und lyrix-Jurorin

lyrix – Bundeswettbewerb für junge Lyrik

Die Anthologie XIV

Gedichte, Preisträger*innen und Ereignisse
2024/2025

Lyrix

Bundeswettbewerb
für junge Lyrik

Impressum

Herausgegeben von lyrix e. V.
bundeswettbewerb-lyrix.de

Der Bundeswettbewerb lyrix wird gefördert vom
Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Konzept

Katja Eder, Carolin Kramer

Redaktion

Carolin Kramer, Jessica Rohrbeck-Krause, Annegret Spranger,
Asmus Trautsch

Gestaltung/Satz

Susann Stefanizen

Fotos

Dominik Butzmann (S. 5)

Ute Klein

privat (S. 18-42, S. 46)

Illustration

André Gottschalk

Druck

Gallery Print

© lyrix e.V., Köln 2025
c/o Deutschlandradio
Raderberggürtel 40
50968 Köln

Vorstand

Eva Hertzfeldt, Hannah Kleinen

Geschäftsführung und Kuration

Carolin Kramer, Saskia Warzecha

lyrix e.V. ist eine gemeinnützige Einrichtung, die in der
Rechtsform eines eingetragenen Vereins organisiert ist.
Amtsgericht Köln, VR 18686

4	mehr als Buchstaben auf Papier Grußworte
10	nur einen Klick entfernt Das ist lyrix
14	Mona Lisa hatte auch keinen Conditioner Preisträger*innen 2025
78	Bonbons für den Weg Die Preisträger*innenreise nach Berlin 2025 von Lilli Biller
102	5 x Echobox Gender und Lyrik Zwischenzeilen, die erste von Lisa Jay Jeschke
106	jetzt/ein Steinzeit-Telegramm Wettbewerbsthemen 2024
132	Lyrik auf Social Media: Ein Einstieg Zwischenzeilen, die zweite von Sirka Elspaß
134	Wer schon Einhorn ist, wirkt feiner Monatsgewinner*innen 2024 (eine Auswahl)
150	weil man in sich Worte trägt Unsere Jurys

Liebe Leserinnen und Leser,

Worte sind mehr als Buchstaben auf Papier – sie sind Stimmen, Stimmungen, Aufbrüche. Wer dichtet, erkundet nicht nur die Sprache, sondern auch sich selbst und die Welt.

Der Wettbewerb lyrix zeigt jedes Jahr aufs Neue, wie vielfältig, kraftvoll und überraschend junge Lyrik sein kann. Jeden Monat lädt lyrix 10- bis 20-Jährige ein, Gedichte zu immer neuen Themen zu verfassen und fördert so Talente kontinuierlich und nachhaltig. Hier entstehen Texte, die verbinden können: Tradition und Gegenwart, Alltag und Vision, persönliche Erfahrung und gesellschaftliches Nachdenken.

Die Anthologie des Jahres 2025 spiegelt diese Entdeckungsreise wider. Sie versammelt junge Stimmen, die mutig sind, verspielt, ernsthaft, leise oder laut – und die alle gemeinsam zeigen: Die Poesie lebt und erfindet sich immer wieder neu. Die Auseinandersetzung mit Sprache und kreativem Ausdruck eröffnet jungen Menschen Wege, ihre Talente zu entdecken und sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

Bildung – und insbesondere kulturelle Bildung – spielt dabei eine entscheidende Rolle. Sie stärkt Kreativität und Ideenreichtum, fördert die persönliche Entwicklung und Identitätsbildung und unterstützt Integration sowie gesellschaftliche Teilhabe. Wettbewerbe wie lyrix tragen dazu bei, individuelle Bildungschancen nachhaltig zu erweitern.

Ich danke allen, die den Wettbewerb lyrix mit ihrem großen Engagement aufgebaut und in ganz Deutschland verbreitet haben, insbesondere dem Deutschlandradio und dem Deutschen Philologenverband sowie den vielen Autorinnen und Autoren, die die jungen Menschen begleiten und ermutigen. Mein besonderer Dank gilt den jungen Lyrikerinnen und Lyrikern selbst – für ihren Mut, ihre Neugier und ihre Begeisterung, mit Worten Welten zu erschaffen.

Möge diese Anthologie Sie inspirieren und die Freude an Poesie weitertragen und zeigen, dass jede Stimme zählt, wenn wir den Mut haben, sie erklingen zu lassen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg.



Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink. The signature is stylized, starting with a large, looped 'K' followed by 'Prien' and a small flourish at the end.

Karin Prien

*Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend*



Lyrik ist nicht nur eine Form der leisen Töne

Neue Bücher und spannende Nachrichten aus der Literatur – darüber berichten unsere drei Deutschlandfunk-Programme täglich im „Büchermarkt“ und in der „Lesart“. Bei unseren zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen bringen wir Lyrik und Prosa nicht nur ins Radio, sondern auch auf die Bühne. Als Kooperationspartner sind wir an mehreren Literaturpreisen beteiligt; die Texte und Stimmen der Preisträgerinnen und Preisträger sind bei uns bundesweit zu hören.

Der Bundeswettbewerb lyrix nimmt in der Reihe dieser Aktivitäten eine ganz besondere Rolle ein. Deutschlandradio begleitet lyrix seit seinen Anfängen. Wir haben dieses Projekt mit ins Leben gerufen und seit dem Start intensiv begleitet. Dass lyrix-Preisträger auf unseren Bühnen bei den großen Buchmessen auftreten, ist uns eine Herzenssache.

Jahr für Jahr zeigt lyrix, wie kraftvoll junge literarische Stimmen klingen können. lyrix schafft den notwendigen Raum und fördert junge Talente auch nachhaltig. lyrix zeigt, was junge Menschen heute bewegt, verstört, tröstet – und wie Worte Brücken schlagen. Lyrik ist nicht nur eine Form der leisen Töne – sie gehört in Klassenräume, auf Festivals, in die Medien.

Mein Dank gilt dem für die Bundeswettbewerbe zuständigen Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die nachhaltige Förderung des Projektes, dem Team des lyrix-Vereins und ganz besonders allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die uns Monat für Monat mitnehmen in ihre Welt. Wie freuen uns darauf, lyrix auch weiterhin zu begleiten und damit Öffentlichkeit und Resonanzräume für junge Lyrik zu schaffen.

Stefan Raue
Intendant
Deutschlandradio



„Glaub an dein inneres Licht, yo“*

– diese Zeile erinnert uns daran, dass jede Generation ihre eigene Sprache findet. Mal spielerisch, mal ernst, mal neu erfunden – immer aber Ausdruck einer Haltung, einer Suche nach einer eigenen (kollektiven) Stimme. Genau darin liegt die Kraft der Lyrik: Sie kann leise sein oder laut, klar oder verschlungen, nah am eigenen Leben oder weit hinausgedacht.

So entwickeln auch unsere Teilnehmer*innen ihre ganz eigenen poetischen Sprachen. Sie vertrauen ihren Worten, probieren aus, riskieren etwas – und schenken uns damit Texte, die überraschen, berühren und ermutigen. Wir möchten sie bestärken, weiter an ihr „inneres Licht“ zu glauben und ihre Sprache zum Klingen zu bringen.

lyrix bietet dafür den Raum: in Schulen, in Schreibwerkstätten, auf Bühnen, in digitalen Formaten und durch ein stetig wachsendes Netzwerk von Partnerinstitutionen. Gemeinsam mit vielen Unterstützer*innen tragen wir dazu bei, dass junge Autor*innen ernst genommen, gefördert und gefeiert werden – und dass zeitgenössische Lyrik sichtbar bleibt.

Unser Dank gilt allen, die das ermöglichen: dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die kontinuierliche Förderung, unserer Geschäftsstelle für die unermüdliche Arbeit und allen Partner*innen, die lyrix begleiten und stärken.

Wir freuen uns auf das Wettbewerbsjahr 2026 – auf neue Stimmen, neue Gedichte und neue Lichter.

Eva Hertzfeldt und Hannah Kleinen

Vorstand

lyrix e.V.

*aus dem Text „GOAT Talks“ aus: Verena Stauffer, *Kiki Beach*, Kookbooks, Berlin 2025

NUR. EINEN KLICK ENTFERNT DAS IST LYRIX

Wir sind lyrix – ein Schreibprojekt für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ab zehn Jahren. Jeden Monat geben wir euch einen neuen Impuls, der euch einlädt, eigene Gedichte zu schreiben. Ihr könnt eure Texte einsenden und habt die Chance, sie zu veröffentlichen und noch tiefer in die Welt des kreativen Schreibens einzutauchen. In Workshops, Lesungen und Begegnungen mit Autor*innen öffnen wir Räume, in denen ihr mit Sprache experimentieren, euch austauschen und eure Stimme sichtbar machen könnt. lyrix zeigt: Poesie ist weder elitär noch verstaubt, sondern hat mit uns allen zu tun! Schreiben ist für alle da – egal, ob ihr schon Erfahrung habt oder es einfach mal ausprobieren wollt.



Das lyrix-Team: Annegret Spranger, Jessica Rohrbeck-Krause, Ivy Nuss, Carolin Kramer (v.l.n.r.) mit Grüßen an Saskia Warzecha (momentan in Elternzeit) sowie Chris Möller und Malte Abraham.

„Wenn Asterix, Obelix und ihre Gallier mal wieder den Troubadix knebeln und festbinden, könnte man sie darauf hinweisen, dass lyrix [nur einen Klick entfernt](#) ist. Das würde vielleicht etwas Entspannung ins Dorf bringen: lyrix könnte in all seiner Pracht in den gallischen Nachthimmel hineinfunkeln, Troubadix – französisch Assurancetourix – sich eine Frischzellenkur abholen, und womöglich entkäme sogar die eine oder andere Wildsau in die Freiheit, weil die Dorfbewohner*innen mit Staunen vollauf beschäftigt sind.“

Anja Utler, Dichterin, Übersetzerin und lyrix-Jahresjurorin

Was ist lyrix?

LYRIK FÜR ALLE!

WAS?

Online-Gedichtwettbewerb

WIE?

Jeden Monat:
neues Thema + kreativer
Impuls + Schreibaufgabe

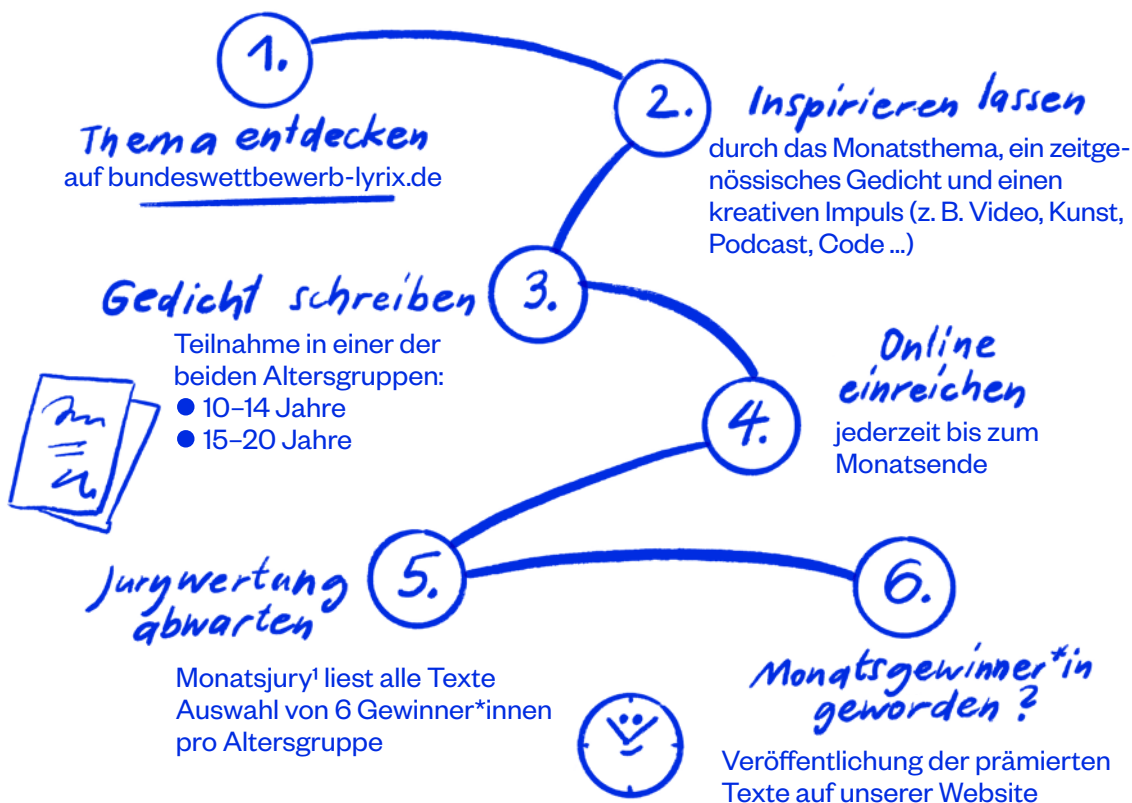
WER?

Für alle von 10–20 Jahren –
unabhängig von Herkunft,
Bildung oder Vorwissen

WARUM?

- Seine eigene Sprache finden
- sich begegnen und austauschen
- schreiben lernen
- Gedichte nahbar machen

Monatlicher Ablauf



¹ Du willst wissen, wer unsere Monatsjury ist? Informationen dazu findest du auf S. 150.

Jahresfinale & Jahrespreisträger*innen

- Alle Gedichte der Monatsgewinner*innen nehmen automatisch an der Jahreswertung teil.
- Die Jahresjury wählt daraus 12 Jahresgewinner*innen pro Altersgruppe.
- Die Jahrespreisträger*innen werden im Frühjahr (des Folgejahres) bekannt gegeben und prämiert.



Preise

- Literarische Reise nach Berlin (für die Altersgruppe 15-20 Jahre)
- Austausch mit der professionellen Lyrikszene
- Veröffentlichung in der lyrix-Anthologie
- Schreibwerkstätten
- Bücherpakete und Überraschungen

*Mehr
als ein
Wettbewerb*

Schreibwerkstätten

- Im Klassenzimmer & an besonderen Orten:
Museen, Gedenkstätten, Begegnungszentren
- Mit professionellen Lyriker*innen:
Inspiration und Austausch
- Für alle Levels:
*Schreibanfänger*innen & neugierige Schüler*innen*
*Fortgeschrittene Nachwuchsautor*innen*

Lesungen

- lyrix live
- Frankfurt & Leipzig (Buchmessen)
- Mit Preisträger*innen auf der Bühne:
Leseformate wie KASCH oder
Lange Leipziger Lesenacht



Alumni & junge Lyrikszene

- Wachsende Community aus ehemaligen Preisträger*innen



lyrix in der Schule

- Zugang zu aktueller Lyrik erleichtern
- Impulse zur Lyrikvermittlung:
Unterrichtsmaterialien und
Video-Clips von Lyriker*innen
- Lehrer*innen-Fortbildungen



bundeswettbewerb-lyrix.de



MONA LISA
HATTE AUCH
KEINEN
CONDITIONER

Wir freuen uns, die Jahresgewinner*innen von
2025 zu präsentieren.
Herzlichen Glückwunsch an euch alle!
Eure Gedichte öffnen Welten, bewegen, inspirieren.

**NICO
BIHL MAYR**

S. 18

Wasser der Welt!



**TOM
DAAMEN**

S. 20

Gefangen in Zeilen und
Erwartungen

**VERONIKA
FRANK**

S. 22

Der Papierkorb

S. 24 **MUNIR
HABIBI**

Von diesem Land in
jenem Land



S. 26

**ANNELIE
HETTENBACH**

Goldene Stunden

**CHARLOTTE
JELINEK**

S. 28

Wirklich wichtige Erkenntnisse
der Kindheit

S. 30 **TONDA
MONTASSER**

Schulweg (gold edition zum
Bahnstreik am 29.02.2024)

**SKYLAR
RATH**

S. 34

Tagträumer

**MONA ILENA
SCHLEGEL**

S. 36

Randnotizen am Reißbrett

S. 38 **EVELYN
SENKEL**

Nimmerland

S. 40 **EMIL
VIELER**

Der Wandelstein

S. 42 **SARAH
ZEISS**

Ringelwürmer kürzen
Rebellinnen



s. 46 **LARA
ADAM**
Vier Fremde

s. 50 **LILLI
BILLER**
meine sprache hat
noch nie geechot



**ANNA SOPHIE
BORN** s. 52
viel schwerer als viel-leicht

s. 54 **SELIN
ERDOGAN**
nein

s. 56 **SOUAT
ESLEK**
99 namen meiner
geschwister

s. 58 **TIM
GRAU**
Der Geist

s. 60 **MORITZ
GREVEL**
Tasche

s. 62 **YASMIN
HISIR**

Der Pfirsichbaum

**CHARLOTTE
OBENAU** s. 64
das ist der Rahmen:

s. 66 **ANGELINA
SCHÜLKE**
schatzsuche

s. 68 **FANNY
MAREK
WALGER**
longing (ritual über
das stille leben)

s. 72 **MARIE
HELENE
ZWICKER**
geflügeltes Wort



Nico Bihlmayr, *2014, Ulm. Fährt viel Rennrad und schwimmt viel. Bringt seine Gedanken gerne als kleine Geschichten, Rätsel und Gedichte im Kurs „Kreatives Schreiben“ am Schubart-Gymnasium zu Papier.

Wasser der Welt!

von Nico Bihlmayr

Gehe ins Hallenbad.

Setze dich auf den Startblock von Bahn 3.

Auf die Bahn deines persönlichen 50m-Kraul-Rekords.

Massiere die Kammern in deinem Herzen, die dir weh tun, seit du denken kannst.

Und jetzt die Kammern, die du verschlossen hast.

Setze Schwimmbrille und Badekappe auf.

Singe:

Wasser der Welt:

Schlage Wellen.

Bringe Bernstein.

Trage dies weg: Wochen ohne Schwimmen.

Trage dies weg: Wochen ohne Schreiben.

Trage dies weg: die Nervigkeit meiner Klassenkameradin M.

Trage dies weg: M.s Klassensprecheramt.

Bewirke dies: offene Ohren für meine Gedichte.

Bewirke dies: Spiel und Spaß in jeder Schulstunde.

Bewirke dies: offene Telefonzellen.

Halte dies fest: die Unordnung in meinem Zimmer.

Halte dies fest: die Unordnung in unserer kompletten Wohnung.

Halte dies fest: die Erinnerungen von 7000 Kindern, die in meiner Schule gespeichert sind.

Halte dies fest: die Erinnerungen an Erwin, meinen Opa. Sie sind das Einzige, was ich noch von ihm habe.

Halte dies fest: Mein Zuhause. Bis auf das Loch in der Wand.

Ich dachte, ich hätte mehr Wünsche.



Tom Daamen, *2009, Gescher. Als aktiver Hackclubber entwickelt er Open-Source-Projekte und lernt täglich Neues dazu. Als sein Deutschlehrer am GMV Reken lyrix erwähnte, schrieb er ein paar Monate später einfach drauflos.

Gefangen in Zeilen und Erwartungen

von Tom Daamen

Man sagt, er sei fleißig, intelligent und immer bereit zu lernen,
nach Noten zu streben, die doch so oft trügen.
Doch wer bin ich wirklich, fernab des Zwangs?
Ein Echo, ein Ruf, ein Sehnen, das leise in der Dunkelheit spricht.

Lehrer, Eltern, die Welt, sie rufen laut:
Erfüll die Erwartungen, sei das Bild unserer Träume.
Doch in mir wächst ein Nein, ein Sturm, ein verzweifelter Schrei,
ich möchte nicht nur ein Schatten in einem Leben sein, das nicht meines wird.

Ich träume von einem Ort, wo Lernen Flügel verleiht,
wo Schule nicht Prüfung, sondern ein Tanz der Ideen ist.
Wo ich sein darf, wer ich bin, ohne Maske, ohne Furcht, ohne Zwang, ohne die Furcht zu
scheitern,
wo Identität nicht Rolle, sondern mein wahres Selbst ist.

So rufe ich Nein zu Rollen, die mich erdrücken,
zu Klischees, die binden, zu Erwartungen, die mich zersplittern.
Ich will lernen, ich will fliegen, auf den Strängen meiner Träume,
die Welt erblicken mit meinen Augen, mit einem Herzen, das nicht resigniert.

Aber die Mauern sind hoch, die Tore fest verschlossen,
meine Flügel sind lädiert, meine Träume beinahe verschwunden.
In den Hallen der Verzweiflung hallt mein stummer Ruf,
ein Nein, das verhallt in der Leere dieser endlosen Nacht.

So rufe ich Nein, ein Nein, das ungehört verweht,
ein Nein, das verfliegt, wie Laub im Herbstwind.
Ich bin mehr als eine Zahl, mehr als ein Name auf Papier,
ich bin ein Mensch, dessen Leben nach Freiheit schreit.

Leid will ich nicht mehr spüren,
will aufhören, mich ständig zu rühren.
Mein Herz ist erschöpft, mein Geist ist leer,
ich sehne mich nach Frieden und nichts mehr.

Doch tief in mir, da glimmt ein Funke Licht,
es flüstert sanft: „Gib dich nicht auf!“
Mit jedem Atemzug, den ich nehme, spüre ich die Kraft,
die mich hält und mich leitet, in die Ferne.

Und so lasse ich los, entlasse die Sorgen im Wind,
finde den Anker, der mich hält, so wie ich bin.
Ich bin mehr als ein Echo, mehr als ein Ruf in der Nacht,
ich bin der, der leise hofft, dass er bald erwacht.



Veronika Frank, *2009, Halle (Saale). Liest gerne lange Romane und schreibt gerne kurze Gedichte. Am liebsten nachts, wenn die Stille ihre Gedanken zu Wort kommen lässt.

Der Papierkorb

von Veronika Frank

So unscheinbar versteckt er sich in der hintersten Ecke meines Zimmers
Seit Monaten nicht geleert
Immer mehr Papier

Doch irgendwann geht es nicht mehr
Raus in den Hinterhof
Dort kommen die Geheimnisse ans Licht

Alte Zeichnungen landen in der blauen Tonne
Aufwändige Projekte und zerrissene Briefe
Schon fast verdrängt und vergessen

Jedes Mal eine kleine Zeitreise



Munir Habibi, *2009, Hamburg (ursprünglich aus Herat, Afghanistan). Interessiert sich für Geschichten der Zeitgeschichte und politische Ereignisse. Er träumt sich Geschichten aus und schreibt sie auf. In seiner Freizeit zeichnet er und liest manchmal persische Gedichte.

Von diesem Land in jenem Land

von Munir Habibi

Ich suche nach Friedfertigkeit
von diesem Land in jenem Land
Ich bin müde von 45 Jahren Krieg
Ich bin schuldig, weil ich immer schwieg
Ich suche nach ein bisschen Sicherheit
von diesem Land in jenem Land
Vater geht auf die Suche nach Brot
obwohl ihm die Gefahr des Todes droht
Ich suche nach anfänglicher Freiheit
von diesem Land in jenem Land
Ich bin weit weg von Zuhause
Ich halte das Heimweh aus
Ich suche nach besserer Möglichkeit
von diesem Land in jenem Land
Ich bin Afghane
aus einem kriegsgebeutelten Land



Annelie Hettenbach, *2010, Rutesheim. Hat andauernd viel zu viele Gedanken gleichzeitig im Kopf, die aufgeschrieben werden wollen. Also sorgt sie dafür, dass sie nicht verloren gehen. Außerdem spielt sie gerne Cello und Klavier, malt, liest, hört Hörspiele und Musik, entdeckt die Natur oder verliert sich in Themen, die sie nie wieder brauchen wird.

Goldene Stunden

von Annelie Hettenbach

Wenn die Tage kürzer werden
Macht die Sonne Stein zu Gold
Und der Wind treibt Wolkenherden
Bis die Tage ruhiger werden
Wenn der Winter sie verfolgt.

Doch bevor der Fröhschnee fällt
Wird das kleine Dorf zur Stadt.
Zu Gast ist hier die ganze Welt.
Musik, die sie gefangen hält
Macht Alltagsgräue matt.

Regen der Klänge, Musik wie ein Sturm
Wäscht die Luft von der Stille rein.
Blumen schlagen Wurzeln auf Stein
Klänge erbauen aus Farben den Turm
Die Welle lässt Träume gedeihen.

Wenn die Töne dann verklingen
Kündigt sich der Winter an
Und die Folgejahre bringen
Stolz und Glück und Herzenssingen
Wieder und den großen Bann.



Charlotte Jelinek, *2011, Berlin. Mag es, frei erfundene Universen zu betreten oder Momente mit Worten einzufangen. Geschichten denkt sie sich schon immer aus. Sie fing Anfang 2024 während ihrer immer noch andauernden Post-COVID-Erkrankung an zu dichten. Sie ist oft mit Kopfhörern anzutreffen und lässt sich durch Musik inspirieren. Außerdem zeichnet sie gerne und lernt neue Sprachen.

Wirklich wichtige Erkenntnisse der Kindheit

von Charlotte Jelinek

Schutzbrille raus,
Haare zurück,
Vorratsschrank auf,
Augen geschäftig
Zusammenkneifen.

Angst ausschalten,
Teller greifen,
Pinzette nehmen,
Hoffen, dass alles gut
Gehen wird.

Rotes Pulver,
Scheint gefährlich,
Auf Teller krümeln,
Nase rümpfen und
Ängstlich gucken.

Paprikapulver,
Edelsüß,
Monsterscharf,
Vorsichtig auf
Zunge streuen.

Schlucken.
In Deckung gehen.
Warten, dass Feuer in gefährlichem Ausmaß aus dem Rachen züngelt.
Erkenntnis erhalten, dass die Sesamstraße manchmal lügt.



Tonda Montasser, *2011, Berlin. Begann im ersten Corona-Lockdown zu schreiben und im zweiten zu dichten. Ausgezeichnet beim THEO 2021-24, beim Treffen Junger Autor*innen 2022/24 und beim Bundeswettbewerb lyrix 2021-24. Gedichte erschienen zuletzt bei etceterapress, im Signaturen-Magazin und in manuskripte. 2021 und 2023 trat er auf dem internationalen literaturfestival berlin und 2024 auf dem poesiefestival berlin auf. Er liebt Actionwellen, Filme und Yu-Gi-Oh-Turniere, bingt alles von der YouTuberin Goldmirror und will später Schreiben studieren.

Schulweg (gold edition zum Bahnstreik am 29.02.2024)

von Tonda Montasser

I

Dann mal los!
Satans-Dönerladen,
Wo Obdachlose nachts
Die letzten goldenen
Pommes kriegen.
Der Asia-Blumenladen
Mit seinen besten mottenzerfressenen Orchideen.
Das Eckhaus mit seiner
Blutrot-zersplitterten
Sparkasse
Wo ich mit 50 Cent
Türsteher bezahle
Für ihre Nächstenliebe.

II

7:20 Uhr, die Ampel
Stellt sich tot.
Noch eine goldene Mate
Am Kiosk meines Vertrauens.
Vorm 0 %-Homemade
Burger-Stopp-Pizza
Verpasse ich die letzte M10
Eine von bunten Slogans
Verseuchte Party-Tram.
„Muss wohl die S-Bahn nehmen“,
Jammer ich, stigmatisiert
Vom öffentlichen Nicht-Nahverkehr.

III

Zur Bahn vorbei an schäbigen
Luftballon-Läden.
Mit falschen Versprechen gefüllt –
Buddhas große Antiquitäten-Hölle.
Das käsig-verschnitzelte Wirtshaus.
Dann zum Kommunisten-Park.
Erinnert uns täglich.
Kämpfen sollen wir –
Gegen Nazis.
Alle zusammen.

IV

Die betonblaue Brücke
An der Station Greifswalder Straße.
Hier kommen die Obdachlosen her
Um sich wiederzubeleben.
Da die Lost-Place-Videothek
Die zentral neben dem braunen Aldi steht.
Der wiederum zentral neben der Bibliothek steht,
Von der ich meine Videos beziehe.

V

Im S-Bahnhof: Leerstand,
Violinen-Meister, Zeitungsverkäufer.
Ein zerbombter Geldautomat.
Ein goldgrüner McDonalds.
Die S-Bahn kommt
Immer erst in fünf Minuten.
Davor der Himmel –
Einfach nur grau, aber
Manchmal golden und
Zinnoberrot.

VI

Ich danke dir, BVG,
Für deine Streiks.
Ich danke dir, Buddha,
Der du dich zu den Obdachlosen legst.
Ich danke den geplatzten Luftballons
Voller Orchideen.
Den Seitan-Dönern und den Pommes.
Den Denkmälern und den Parks.
Den zersplitterten Sparkassen
Den Nacht-wie-Tag
Mit Menschen versorgten Läden.
Ich danke dir, Berlin
Für meine goldenen Wege.



Skylar Rath, *2009, Waren (Müritz). Sieht die Schönheit im Alltag und schreibt sie Seite für Seite nieder. In ihm brennt eine Passion für das Schreiben, egal ob über die fallenden Blätter im Herbst oder den Tau auf ihnen. In der Lyrik findet er sich selbst wieder und zeigt, welche Gefühle ihn plagen und wie er die Wunden mit seinen Gedichten schließt.

Tagträumer

von Skylar Rath

Alles zu fühlen und zu sehen,
so schön in der Theorie,
bis es einen Weg findet, sich in deine Haut zu nisten.
Ranken mit Dornen winden sich durch deine Zellen.
»Ruhe« hält es.

Nicht wertvoll für dein Umfeld,
wie Unkraut für deine Zukunft.
Sollst Lilien und Thymian sein,
doch träumst von Vergissmeinnicht und Rosmarin.
Honigwaben statt Muttermale.

Sie wollen dich formen wie Glas,
dich mit derselben Zerbrechlichkeit zurücklassen.
Halte dagegen, egal wie schwer.
Egal wie lang.
Egal wie viel es kosten mag.

Bist mehr als ein Wimpernschlag,
trägst das Universum in dir.
Schäl Orangen, lass sie auf der Zunge vergehen,
teile mit Freunden.
Träume in den Tag, genieße



Mona Ilona Schlegel, *2010, Kempen. Ich schreibe ständig und wenn nicht, dann weil ich zu viel nachdenke. Ich war Finalistin beim Ingeborg Bachmann Junior Preis in Hermagor 2024, habe zwei Reden auf Demos für Vielfalt und Demokratie in Kempen gehalten und im April 2025 am ersten Kempener Poetry Slam teilgenommen. Zuletzt erschien mein erstes Buch bei Thalia.

Randnotizen am Reißbrett

von Mona Ilona Schlegel

Ich war ein eisblaues Prinzessinnenkleid hinter dem Haus
Ich war von der Morgensonne und Vogelgezwitscher erfüllt
Und zusammen ergab das Glück

Später war ich planlos, doch zufrieden für meine Zukunft
Und demonstrieren für jene der Welt

Dann war ich interessenlos
War von YouTube besessen

Vor wenig Zeit war ich Hundepflegerin
War ich Stofftierhorterin
War ich Lesende von Schullektüren

Jetzt bin ich *wo bist du, wo bist du?*
Ich bin warten, um meinen Joghurtbecher abzugeben
Jetzt bin ich *komm zurück, zurück*

Jetzt bin ich nur noch die Frage nach dir



Evelyn Senkel, *2010, Bernau am Chiemsee. Bannt ihre Gefühle auf Papier und ist immer zwischen den Zeilen. Besonders gern gestaltet sie lyrische Texte.

Nimmerland

von Evelyn Senkel

Meine Mutter sagte mir immer, ich bin zu reif für mein Alter.

Damals war das noch etwas Gutes,

ich, acht Jahre alt, trug die Worte „Du bist ja schon so erwachsen“ wie eine goldene
Medaille um den Hals,

ich wünschte, ich könnte zurückgehen, sie mir herunterreißen und mir mehr Zeit zum
Kindsein geben

und Spielzeug, anstatt des ganzen Gewichts, für das meine kleinen Schultern noch zu
schwach waren.

Vielleicht wäre es besser für mich gewesen, „normal“ zu sein, anstatt „älter“,
vielleicht wäre es einfacher,

als kleines Mädchen war ich ja auch immer glücklicher als jetzt,

dass ich das damals nicht wissen konnte, ist grausam,

und ja, ich bin nicht, wer ich war, obwohl ich gerne dieses Mädchen geblieben wäre, aber
sie ist weg.

Ich hätte lieber mehr Kindheit gehabt.

Ich schätze, ich bin das Gegenteil zu Peter Pan, gefangen in der äußeren Welt, ohne
jemals in Nimmerland gewesen zu sein.



Emil Vieler, *2012, Münster. Träumt oft, gern, ausgefallen und bunt und reist mit seinen Freunden am liebsten durch die abenteuerlichsten Kerker-und-Drachen-Welten.

Der Wandelstein

von Emil Vieler

Ich, der Stein.
Man sagt, ich bin die Ruhe in Person.
Doch das ist eine Lüge.
Ich befinde mich im ewigen Wandel.
Mal ein Haus, dann eine Höhle.
Ich sah alles, was euch verborgen ist.
Ich sah den Steinzeitmenschen
Das Feuer entfachen.
Ich sah ihn sich freuen, ich sah
Ihn sich verbrennen, denn ich war
Ein Stein, der sein Lagerfeuer umrandete.

Ich sah das erste Rad, ich sah den
Menschen schwere Lasten leicht tragen,
Denn ich wurde mit dem ersten Wagen transportiert.

Ich sah die ersten medizinischen Fortschritte,
Die Menschen retteten, denn ich war die
Laborwand.

Was bei euch Wissen genannt wird,
Sind nur angesammelte Informationen,
So viel habt ihr nicht überprüft,
Nicht selber gesehen,
Einfach geglaubt
Einfach akzeptiert.



Sarah Zeiss, *2009, Heidelberg. Jeder Atemzug ist voll Intensität, jeder Atemzug ist es wert, geteilt zu werden. So fasziniert es Sarah, unterschiedlichste Schicksale durch Worte zu Erfahrungen werden zu lassen. Sie liebt Freiheit, wie Lyrik sie ihr bieten kann und ist fest davon überzeugt, dass Literatur und ein Lächeln die Welt ein Stückchen besser machen. Sarah vergisst ständig, dass sie nicht am Meer wohnt.

Ringelwürmer kürzen Rebellinnen

von Sarah Zeiss

Du kannst auch
Rebellieren
Wenn du
Jede Strähne einzeln, vom
Ansatz bis zur
Ferse
Einmassierst, mit
Taft fixierst,
Haarspray kaufst.

Wenn Spitzen sich kringeln, sich locken, sich
Wellen in
Ringel und
Ringel und
Ringel und
Reih...

Immer
Mehr
L'Oreal, Langhaarmädchen,
Küss den
Himmel
Sei ein
Pfirsich,
Mangogirl
„Pray for it, pray for it, close your
Eyes and have a look...“

Denn
Leidende kitzeln und beißen an
Kinn
Schulter
Stirn.
Dir sein gewiss die verlorenen Jahre.
Immer mehr, immer
Teurer, Stiftung Warentest; immer
Besser, immer
Hübscher.

Dieser Wicht, der mich
Sticht, der nicht
Sieht, sich bloß
Gliedermaß für Gliedermaß in
Wille, Walle, Wolkenpracht den
Rücken runtersieht.

Einmassieren, Shampooieren, Augen-
Klimpern, Lippgloss, Hüftschwung und
Voilà!
Immer Per-
Fekt, immer 24/7 für euch
Skinnybüxen wert.
Sei meine Kette vergangener
Zeiten.

Ein Wurm sich
Verschlingt, die Made wird
Fad, und mit ihr das Horn der
Gedärme.

Würd mir niemals zugestehen, doch wenn sie
Bürstete, könnt nicht mehr sagen, dass das
Anderssein Absicht ist.

Mona Lisa hatte auch keinen Conditioner.



Lara Adam, *2003, Frankfurt am Main. Schreibt, seit sie schreiben kann – Gedichte, Geschichten, Gedanken, Gefühle. Ihre Texte: halb Autopsie, halb Traumprotokoll. Verloren in Notizbüchern oder veröffentlicht in Anthologien. Sie lebt seit 2024 in Wien, wo sie Theater-, Film- und Medienwissenschaften studiert und zwischen Kino- und Hörsälen freiberuflich als Lektorin arbeitet.

Vier Fremde

von Lara Adam

I: Die Großeltern

Ich bin ein Tier,
ich bin ein Kleinkind,
auf vier Beinen laufend.
Auf meinen vier Großeltern.

Auf den Jahreszeiten und
den Himmelsrichtungen, auf den
vier Ecken meines Spiegels.
Ich bin eine Vier.

Die Kanten der Tür,
durch die ich trete.
Die Ecken des Blattes,
auf das ich schreibe.

Das Kissen, in das
ich schreie. Der Koffer,
den ich packe. Das
Buch, das ich lese.

II: Die Himmelsrichtungen

Im Osten bin ich
Mutter. Mutter des Ostens,
aber Kind von niemandem.
Gebe Mi(l)ch und Honig.

Für den Norden bin
ich Tochter, ihre Tochter
und will sie nicht
sein, will meine eigene

Tochter sein. Bin des
Südens Schwester, er will
mich zum Lachen bringen,
aber ich weine darüber.

Die Freundin des Westens,
vielleicht sogar seine beste.
Meine acht Augen geschlossen,
fühle ich seine Umarmung.

III: Die Jahreszeiten

Ihre kalten Tränen schmecken
nach blauen Augen, Haaren.
Das Vier-Farben-Problem,
alles ist bunt seitdem.

Ihre Dreadlocks wie Erde
über dem weißen Kleid.
Ihre Augen wie Nüsse,
ein Todesfall, vier Küsse.

Sein Lachen wie Feuer,
seine Haut wie Sand.
Die vier Buchstaben meines
Namens in seiner Hand.

Seine Luft flutet mich,
belebt und beruhigt sich.
Pflückt seine eigenen Blüten,
schenkt sie mir blutend.

IV: Das Quadrat

Wie Vivaldi und Malewitsch.
Kreiere mich selbst durch
das Erschaffen der Vier.
Mache sie zu mir.

Durch das Einteilen in
Kategorien, indem ich ihnen
Namen geben, sie zu
einer realen Fiktion mache.

Ihre Zungen so tief
in meinem Mund, dass
sie mein Herz berühren,
wir uns gegenseitig inhalieren.

Und wenn sie ich
geworden sind und ich
sie, dann schaue ich
in fünf fremde Gesichter.



Lilli Biller, *2005, Berlin. Studiert seit 2023 Literarisches Schreiben, Medien und Theater in Hildesheim. Ihre Texte wurden beim Treffen junger Autor*innen 2023 und beim THEO – Berlin-Brandenburgischen Preis für junge Literatur 2025 ausgezeichnet. Sie ist Redaktionsmitglied der BELLA triste, einer Zeitschrift für junge Literatur.

meine sprache hat noch nie geechot

von Lilli Biller

nicht in der stadt habe ich sprechen gelernt
aber die stadt hat mir gezeigt
wohin mit meiner sprache
in meinen augenwinkeln sitzt sie
ich weine sie mit stillen tränen in die straßen
durch die wir gekommen sind
sie fließen den ganzen weg
nachhause, wo
in tälern, auf hügel, in sand versandet, an weiße steine gelehnt,
in olivenbäume gehangen
meine sprache keine lügnerin war

meine sprache gab es schon, bevor es feuer gab
sie wurde leise geboren und hat die stille beendet, aber
auf gerader fläche, in kaugummi gekaut
an fahrende autos gelehnt, von straßenlaternen gehangen
ist meine sprache eine verräterin

in der stadt gibt es eine sprache
die andere dunkelheiten kennt als meine
die gegen das ratatata ratata ratata
das quietschen der bremsen, das schaben von gummi auf asphalt
ankommt
ihr K und P und T prallt von den glasfassaden ab
meine sprache hat noch nie ge
echot

ich rief um hilfe in meiner sprache
meine sprache rief mich nicht zurück



Anna Sophie Born, *2004, Konstanz. Studiert Psychologie. Nutzt den Bodensee zum Schwimmen, Schreiben, Lesen und zur Beruhigung. Sie ist zu nachaktiv, würde alles für eine Katze tun, wenn sie eine haben könnte, und hält die Entscheidung, sich Ohrlöcher stechen zu lassen, für eine der unhinterfragbarsten ihres Lebens. Sie würde gerne nach Südafrika und in Kappadokien Heißluftballon fahren.

viel schwerer als viel-leicht

von Anna Sophie Born

vielleicht bekommen sie einmal die märkte zu sehen
 vielleicht angstfreie händlergesichter
 granatäpfelstapel ohne bombenalarm
i'm scared, anna, really scared
 immer wieder bombenalarm
 immergleiche fragen
how is the current situation
are you safe
 vielleicht sehen sie das meer wann sie wollen
 vielleicht können sie immer draußen sein
someone from my neighbourhood died
not even twenty
they couldn't find him till yesterday
 vielleicht muss man nie ihre körper suchen
my friends are fighting and i'm just so sad
 vielleicht sagen sie nie stilles europa
 weil auch ihre straßen still sein werden
how are my children supposed to grow up
 vielleicht können sie durch die straßen laufen
 als könnten sie ewig durch tel avivs straßen gehen
don't look too much
there are some scary videos I don't want you to see
 vielleicht werden sie eine wahl haben wie ich
today we went picking up strawberries
i don't know why it makes me think of you
it was so nice i really enjoyed it
 vielleicht entsenden sie grüße von erdbeerfeldern
 vielleicht bekommen sie einmal die märkte zu sehen



Selin Erdogan, *2004, Leipzig. Aufgewachsen in Unterfranken, liest und schreibt sie zwischen Literatur und Wissenschaft sowie zwischen Prosa und Lyrik irgendwo in Würzburg oder Leipzig. Ihre Themen kreisen um das nie ganz Greifbare des Zwischenmenschlichen und den wiederkehrenden Formen seiner Aufrechterhaltung. Neben Kulturschaffung und -vermittlung organisiert sie literarische und solidarische Denk- und Schreibräume, u.a. als Mitwirkende an der Kollektiven Literaturzeitschrift Würzburg und im Verlag Rotscheibe.

nein

von Selin Erdogan

in der ecke hält er sie in seinen armen wie sonst niemand, reibt und quetscht die neurodermitishaut so zart, bis sie trieft und in schuppen schicht für schicht auseinanderfällt. blut mischt sich mit speichel und schweiß und vor ihr liegt das fragment des nie wieders, das sie jetzt ist. seine bohrend-flache hand färbt dann weiter die pigmente ihrer haut, blaue flecken und ihr lachen füllen den saal voller dinge und ihm. nein, schreit sie in sich selbst hinein, fällt auf die knie und blickt in einen himmel, der nicht existiert. im fallen sehnt sie sich

gleich, sammelt auf dem boden gekrümmt ihre schuppen, um sich wieder ganz zu nähen, als die schuppen dann in ihren händen zerfallen, fällt sie wieder in die arme, die sie häuten, stürzt sie wieder in die ecke, die sie auseinandernimmt, sie ganz behutsam, schicht für schicht zerreißt. das nein aber, es rennt jetzt, drängt vor, will eindringen, penetrieren, kaputt machen. ihre stimme suchend in allem der ecke findet sie nichts, kriecht ein stück aus seinem dunklen licht und sagt tonlos so

ihr erstes
nein.



Souat Eslek, *2003. Schreibt sich der Welt mal mehr und mal weniger auf, macht Kunst und Unruhe alleine und im Kollektiv, studiert, sammelt, lernt viele Dinge.

99 namen meiner geschwister

von Souat Eslek

wir waren alle reinlich gekleidet. josi und mara mit dem langen rock, jessi, die mich schon als kind im korb gehalten hatte, als die strömung mich wegtrug, wie bei miriam und mooses, nur dass ich ein mädchen bin und die zehn plagen auf das herz meines vaters legte, bevor ich das trockene ufer betrat.

es war winter, aber die häuser sahen sehr warm aus. wenn wir zu ihnen zurückkehrten, würden wir unsere haupter gegen die unserer männer und brüder tauschen, unserer ältesten, wir würden schweigen und das essen machen und nicht weinen, wenn sie uns die teller zurück ins gesicht werfen würden, wenn sie unsere kinder wegnehmen würden, im gebet, wenn alle die augen geschlossen halten und es keine zeugen gibt, wir würden nicht an ihnen zweifeln. wir würden sagen: in jesu namen. und so sei es. und würden unser leichtes joch aufnehmen und uns von den männern pflügen lassen, so wie es sittlich ist.

und ich nannte mich jael, und ich gab meinen feinden milch zu trinken in meinem zelt, und ich schlug sie mit dem zeltpflock, so wie debora es prophezeihte.

und ich nannte mich ozan, und jetzt singe ich darüber.

und ich gab mein haar den dschinn, für sie darin zu hausen wie sie wollten, wirr und sicher würde es sein, und mein blick auge in auge mit gott.

und er nannte mich glück, und ich nannte mich ein ewiges bekommen, und meine füße sind blutgesalbt wie frauenfüße, und mein geist losgelöst wie einer zwischen leben und tod.

und gott hat uns glück genannt, und die erde hat uns sanft genannt, und ich nenne uns vogel huma auf einem ast, sich endlich ausruhend, schlafend, träumend.



Tim Grau, *2008, Hofheim am Taunus. Schreibt seine Gedanken im Rohformat auf Papier. Kreiert Bilder, ohne zeichnen zu können. Taucht ab in Mangas, Animes und Trading Card Games. Jongliert mit Sprachen, Zahlen und Formeln. Kann Musik zu Szenen konvertieren und baut diese zu ganzen Welten aus.

Der Geist

von Tim Grau

das Meer auf dem
die Erinnerungen treiben wie Container
die vom Schiff gefallen
sind. manche an Land
gespült. manche
am Meeresgrund
wo sie von Zeit zu Zeit
aufbrechen und mit Gummi-
Enten aus Hass und Schmerz
das Meer bedecken. dann weiß man
nicht woher sie kommen, diese Bojen
die einst
Freude bringen sollten.



Moritz Grevel, *2005, Ulm. Macht noch kurz Abi, aber studiert innerlich schon Literarisches Schreiben. Seine Worte, die er über ganz alltägliche Dinge wie Social Media, das Klettern auf Kräne und Dächer oder auch mal über echte Schopenhauerfans verliert, finden viele ganz witzig.

Tasche

von Moritz Grevel

auf die schwach beleuchtete
Parkbank (Farbe abgeblättert)
legt er
Messer (einhändig zu öffnen)
Zipbeutel (suspekter Inhalt)
Fünfeuroscheine (verknittert)
Die Welt als Wille und Vorstellung
beruhigt schlägt er es
leicht zerlesen
auf



Yasmin Hisir, *2006, Gießen. Lebt gerade zwischen Abitur und zu viel Kaffee. Gedichte entstehen vor allem nachts, wenn das Fensterquadrat sich lila färbt, und es anfängt, nach Stille zu riechen. Freut sich über Lichtflecken, Granatapfelkerne, nassen Asphalt. Versucht, die Einsamkeit zwischen ihren Fingerknöcheln zu poetisieren. Damit etwas bleibt, nur damit etwas bleibt.

Der Pfirsichbaum

von Yasmin Hisir

Mein dede hat einen Garten
in der Mitte steht ein Pfirsichbaum
eine Frau stiehlt die Früchte
sie lacht immer
außer auf Fotos
ihre Zunge hat sie
in den Bergen gelassen
wo Dinge geschahen
davon spricht man nicht
sagt meine Mutter
das ist haram
sagt meine Mutter
sürtük
sagt die alte Frau
die uns das erzählt
sie zieht das Kopftuch enger
die Kinder gab man ins Heim
zwei Söhne
mittwochs ist da Washtag
eine große Maschine
ein Kind fällt da leicht hinein
sie hat es reingeschmissen
sagt die alte Frau
die uns das erzählt
sie zieht das Kopftuch enger
hırsız
sagt mein Amja
er deutet auf den Pfirsichbaum
sie kommt durch die Tür
wenn sie angelehnt ist
die Pfirsiche wickelt sie in ihre Schürze
mit dem Blumenmuster
ich denke an das andere Haus
in dem anderen Land
wo keine Pfirsichbäume sind
und keine alten Frauen
die ihre Zunge
in den Bergen gelassen haben.



Charlotte Obenaus, *2005, Dresden. Studiert nach einem Freiwilligenjahr in einer Pariser Bibliothek Philosophie in Leipzig. Schreibt neben Lyrik auch Kurzprosa, Postkarten und Traumprotokolle.

das ist der Rahmen:

von Charlotte Obenaus

Tracy Chapmans Stimme und wie altes Holz riecht,
nachts, wenn du deine Stirn gegen den Türrahmen lehnst,
schwarze Löcher, Risse im Gewebe, kleine Hemdtaschen,
wenn du die Sorgen ordentlich faltest, passen sie alle hinein.

das *forgive me aus* Sekunde 45 hat sich in deinen Kopf gebohrt
wie der Splitter in deine linke Hand, damals, als du stundenlang
auf der Schwelle standst und den Türknauf nicht loslassen konntest,
kennst du deinen Körper noch ohne?

wenn du die Augen zusammenkneifst,
sind Holzringe und CD-Rillen und deine Fingerkuppen aus derselben Haut.

geh zu den Mooreichen, geh durch den Raum dazwischen,
das ist der Türrahmen ohne Tür, das ist der Rahmen,
aus dem dein Leben fällt, und im Fall bleibt dir nur Schall und Rauch,
das heißt: Tracy Chapmans Stimme und wie altes Holz riecht.



Angelina Schülke, *2003, Freiburg im Breisgau. Verbringt den Großteil ihres Lebens zwischen Post-It-Zetteln, Waldboden, Bleistiften, Displays und Farben. Sammelt Dinge, einfach weil sie schön sind, ganz besonders unübersetzbare Wörter. Derzeit studiert sie Liberal Arts and Sciences mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen in Freiburg im Breisgau und Rotterdam. Lieblingsbeschäftigung: Tsundoku.

schatzsuche

von Angelina Schülke

dreihundert meter nördlich von hier
fließt die zeit mit der frühlingsschmelze
der musst du folgen
den gewundenen wegen und morschen stiegen
ins wohnzimmer der buchen
seit ich altere fülle ich meine erinnerungen in phiolen
vergrabe sie unter rissigen erd- und steinplatten
und lasse die feuerkäfer sie hüten
hast du ihre botschaften noch?



Fanny Marek Walger, *2004, Marburg. Stammt aus Bebra und schreibt, um das zu verarbeiten. Nach dem Psychologiebachelor und der Sinnkrise studiert Fanny nun Literarisches Schreiben in Leipzig. Fanny gehörte unter anderem zu den Preisträger*innen des Treffens junger Autor*innen und des Jungen Literaturforums Hessen-Thüringen und stand im Jahrbuch der Lyrik 2024/25. Fanny mag Sprachen. Und Sätze, die mit „und“ anfangen. Aber keinen Kartoffelbrei.

longing (ritual über das stille leben)

von Fanny Marek Walger

erstens.

als wäre ich alt und holte mich zurück.

zweitens.

komm ins wäldchen. komm in den wald.
du räubertochter; jeder deiner schritte zerbricht
etwas und atmet kaum, du verlorenes
ritual. erstens. zweitens. drittens.

ihr flechtet einander das haar
in den sommer. ich bin die räubertochter,
sagst du, du aber bist ein reh, ein zweig,
eine blaubeere. und ihr küsst einander,

als habe liebe nichts mit euch zu tun.
komm in den totgesagten wald,
komm mit deiner kalten welt und
schäme dich nicht, dass du angst vor der

hoffnung hast. das haben wir alle.
följ mig ut i skogen. und spüre
deine stiefel auf dem boden: irgendwie schön,
wie prosaisch du stehst und alles an ihr barfuß ist.

halsketten und den nebel auf den lippen,
und es gibt noch ein gefühl,
in dem flüche euch umbringen können.
viertens: du senkst deinen kopf. ihr werdet

zarter, spürt worte im mund und wisst,
dass große männer sich vor euch fürchten würden.
fünftens: ihr zählt eure narben und für jede
gebt ihr etwas, das euch einmal wichtig war.

ihr seid liebend. ihr seid wahnsinnig und
auf eurer zunge ist die ganze welt,
i am longing, sagt ihr und betet,
dass ihr länger werdet, lebt.

i am longing. alle laute rollen von den
lippen herab in die flüsse, in die flut. too long,
to long, the longer. longer*in. du räubertochter,
sagst du, und weißt, dass du dich gerade verwünschst,

sehne dich.
ihr wartet gemeinsam den morgen ab
und seid mehr und weniger, als ihr seid.
er gebärt alles, was ihr sehnen werdet:

jemandes arme, völlige einsamkeit.

drittens.

wir nehmen ein reh, einen zweig, eine blaubeere
und um das klettergerüst bauen wir einen wald.
wir berühren unsere grauen haare,
flechten einander zusammen.

ich weiß, dass die worte, die ich sage,
endlich sind, und die gedanken, die ich denke.
ich sage:
ich wollte um den windschatten leben und

so lieben, dass niemand nach mir lieben kann
und ich wollte die welt auf meiner zunge.
ich hätte alles und nichts gefühlt und es wäre

ein teil über unerreichbarkeit, doch stattdessen
will ich hören, wie du neben mir atmest.
du hast den wald in dir. das ist genug.



Marie Helene Zwicker, *2003, Berlin. Auf der Suche nach dem nächsten Luftzug oder einer Geschichte begibt sie sich in Schieflagen. Oder in Kiefernwälder. Studiert Politikwissenschaft in Berlin und schreibt vorzugsweise mit dunkelblauer Wachsmalkreide.

geflügeltes Wort

von Marie Helene Zwicker

tropfen versickerten im esszimmertisch
tomatenhäute platzten auf
über teppichränder stolperte man

du streutest aschgrauen kinderzimmerstaub
in meine augenwinkel
du nanntest mich sterntaler
dinge die du zu mir sagtest – geflügelte worte
heimisch in meinem planetarium

stück für stück
fange ich sie ein
die surrenden taubenbäuche beruhigen sich langsam
in meiner hand

deinen märchen
schenke ich
keinen glauben mehr









BONN
FÜR DE
WE

Text: Lilli Biller

BOONS
ING

Ich suche in meinem Handy. Suche nach Fotos, die ich zwischen dem 9. und dem 13. Juni aufgenommen habe. Ein verschwommenes Gruppenselfie auf den blauen Sitzen einer Berliner S-Bahn. Ein Foto von einem senfgelben Doppeldecker-Traditionsbus. Ein verwackeltes Bild von einem Feuerzeug, dahinter die Spree. Der Speicherplatz auf meinem Handy ist immer voll, deswegen mache ich kaum Fotos. Ich suche in der Notizapp. Zwei Notizen aus diesem Zeitraum: „in der hitze verlieren die geschlechter/ihre unterschiede“ und „in der stadt erkenne ich eine unbekanntheit, die ich vorher nicht erahnte“. Mein Handy ist keine große Hilfe, wenn ich versuche, meine Erinnerungen an die lyrix-Preisträger*innenreise 2025 hervorzurufen. Ich

muss sie anders suchen, so wie ich vielleicht nach einem neuen Gedicht suche, auf Fetzen hoffend, die auftauchen und hängenbleiben, ein halber Satz, ein Bild auf den inneren Augenlidern.

Die Bonbons. Rot, gelb und grün. In dem Glas an der Hotelrezeption. Nach der Hälfte der Preisträger*innenreise hatten wir das Bonbonglas des H2 Hotels am Alexanderplatz leer gegessen und mussten stattdessen heimlich durch den Eingang des benachbarten H4 Hotels gehen, an dessen Rezeption das Bonbonglas noch gefüllt war.

Klebrige Bonbons, die von Hand zu Hand wanderten. Willst du auch ein Bonbon?, war die erste Frage, die mir auf der Preisträger*innenreise gestellt wurde.

Darauf folgten viele weitere Fragen: Was schreibt ihr so? Wie heißt ihr eigentlich?

Und die wichtigste Frage: Was machen wir an unserem ersten Abend in Berlin?

Pashanims Hauseingang suchen natürlich. Mit der U2 und der U8 zum Kottbusser Tor. Tags mit dem Namen des Berliner Rappers weisen uns den Weg. Wir sagen: Rap ist ja eine Form von Lyrik. Die zugänglichste und meist konsumierte vielleicht. Unsere liebsten Pashanim lines können wir auswendig, können sie aufsagen wie Gedichte: „Meine Gegend, meine Stadt, hör’ den Regen ganze Nacht/Meine Augen werden schwer, weil ich war zu lange wach“ oder „Ich bin gebor’n in Berlin 2000, ich hab so viel geseh’n/Doch ich wär nirgendwo lieber aufgewachsen und will nirgends hingeh’n“.

Irgendwann laufen wir zurück zur U-Bahnstation, da fährt ein Wagen mit getönten Scheiben an uns vorbei. War er das? Wir suchen die Versteckten und das Verdeckte nicht nur in den Straßen Berlins, sondern auch in Texten. Mit Birgit Kreipe lesen einige von uns im Literarischen Colloquium Berlin Gedichte, in denen das Wesentliche nicht offensichtlich ist und probieren verschiedene Techniken aus, um im Schreiben etwas zu verstecken oder aufzudecken. Wie lässt sich die Stadt entziffern, durch Graffiti (die Lyrik sein können), U-Bahnstationsnamen (aus denen Lyrik gemacht werden kann) und getönte Scheiben? Und wie entziffern wir Text? Wollen wir das überhaupt? Auch mit Uljana Wolf sprechen wir über Techniken des Verdeckens und probieren diese aus. Wir sprechen über dokumentarische Poesie, zum Beispiel über den chilenischen Lyriker Carlos Soto Román, der das



Eraser-Verfahren nutzt, um Dokumente, die von der CIA nur geschwärzt veröffentlicht wurden, selbst weiter zu schwärzen.

Mit TippEx wissen wir das Gedicht „Nachtgedanken“ von Heinrich Heine aus, bei manchen von uns bleiben am Ende nur noch drei, vier Wörter übrig.

Die roten Bonbons. Waren die besten, fanden wir alle, oder? Die haben wir in unseren Hosentaschen als Proviant durch Berlin getragen und an den verschiedenen Orten gegessen, an die uns Ivy, Carolin, Jessica und Google Maps geleitet haben.

Das war zum Beispiel das silent green im Wedding, in dem wir die Veranstaltung „Writing Identities“ im Rahmen des Poesiefestivals Berlin besuchten und drei Lyriker*innen zuhören konnten, die in ihrem Schreiben mit Geschlechternormen brechen.

Oder das Haus für Poesie im Prenzlauer Berg, in dem unsere Preisträger*innenlesung stattfand und wir außerdem Schüler*innen aus Berlin zuhören durften, die ihre eigenen Gedichte, die sie kurz zuvor in einem Lyrikworkshop geschrieben hatten, vorlasen.

Oder in einem senfgelben Doppeldecker-Traditionsbus, mit dem wir eine Tour durch die Stadt machten. Wenn wir an einer roten Ampel standen, rannte der Busfahrer die Treppe zur oberen Doppeldeckerhälfte, in der wir alle saßen, so schnell hoch, dass er uns eine Berlin-Quizfrage stellen, wieder runter rennen konnte und – sobald die Ampel auf orange umstellte – schon wieder auf seinem Platz saß.

Die letzte Frage, die wir uns auf der Preisträger*innenreise stellen: Was machen wir an unserem letzten Abend in Berlin?

An die Spree setzen, direkt zwischen zwei Straßenmusiker*innen (auch Lyriker*innen?), sodass für uns ein ganz eigenes Mash-Up entsteht. Als die Straßenmusiker*innen aufhören zu spielen, versuchen wir uns selbst an einem kollektiven Raptext. Ein Feuerzeug fällt in die Spree, wir schauen hinterher, es treibt davon, bis es unter der Brücke verschwindet. Irgendwo wird es sicher wieder auftauchen.

Die Verabschiedung am nächsten Morgen ist kurz, ich bin müde, muss schnell los. Zum Glück sind wir alle geübt darin, die Dinge kurz zu fassen, zwischen zwei Schrägstriche zu drängen und Wörter wegzulassen. Ich nehme mir noch ein paar Bonbons für den Weg mit.

Berlin ist voller Lyrik, in ihren Festivals, ihren Rapsongs, ihren Graffiti, ihrer Straßenmusik, ihrem Verdeckten und Wiederauftauchenden. Wir hätten noch lange zusammen bleiben können, um gemeinsam zu ver- und entschlüsseln. Bestimmt sehen wir uns wieder, spätestens auf der lyrix-Website, wo ich eure Namen über den Gedichten stehen sehe, Namen, die ich dort vielleicht schon vor der Preisträger*innenreise gelesen habe, mir aber unbekannt waren. Jetzt erzählen sie mir was, eure Namen. Entschlüsselt.

Lilli Biller wurde 2005 in Berlin geboren und studiert Literarisches Schreiben, Medien und Theater in Hildesheim. Sie ist Redaktionsmitglied der Literaturzeitschrift BELLA triste und eine der 24 lyrix-Preisträger*innen 2025.























Haus_ für____ Poesie























5 x Echobox Gender und Lyrik

Gender. Als ich über das Thema für diesen Text nachdenke, *Geschlechterrollen in der Lyrik*, während ich, ein soft fluffy baby kitten des 21. Jahrhunderts, spazieren gehe im Süden Münchens, nah am Ring, von dem aus die Krankenwägen zu hören sind, wahrscheinlich Richtung Klinikum, spazieren gehe um den Grünstreifen, der nicht sehr groß ist, aber trotzdem den Menschen Erholung bietet, kleine Erholung, denke ich darüber nach, wie es erstmal naheliegend erscheint, vor allem an zeitgenössische Lyriker*innen zu denken, die sich in ihrer Arbeit explizit mit Gender auseinandersetzen: feministische, trans, nicht-binäre Schreibende. Und es ist wichtig anzuerkennen, wenn jemand bewusst für solche Poetiken steht, gleichzeitig werden diese Lyriker*innen, jedenfalls passiert mir das, immer wieder in eine Ecke gedrängt, als stünden sie *nur* dafür oder als wäre das halt *ihr* Thema. Ich würde aber wetten, während ich um den Park herum vor mich hintapse, in fast jedem aufgeschlagenen Gedichtband steckt Gender drin, ob bewusst oder unbewusst, als Funktionsmodul, Grundstruktur, Automatismus, Gewalt, auch als etwas Schönes. Gender durchdringt alle gesellschaftlichen Bereiche, ist für jede*n schwierig. Ich möchte versuchen, 5 ganz verschiedene Miniaturarchive, Echoboxen aufzumachen, aus der Gegenwart, aber auch über die Gegenwart hinaus.

Pronomen. Auch Pronomen sind immer schwierig, nicht nur in der dritten Person Singular. Du, das lyrische *Ich* ist schon eine seltsame Abstraktion, oder? Auf jeden Fall jedes Mal ein*e andere*r. Manchmal finden ich (*soft fluffy baby kitten*), ich (*Fantasy Basketball-Star*), ich (*heute traurig*) und ich (*wer ich bin, verrate ich nicht*) es selbstbezogen, als gäbe es niemanden sonst, manchmal dann angenehm bescheiden, weil nicht eine scheinbar volle fiktionale Figur entworfen wird wie in einem protzigen Roman. Im Englischen nur ein Strich in der Landschaft: I. Auch eine Art 1 dann, wie 1er auf Social Media oder in Friederike Mayröckers Gedichten. Was meinst *du* dazu? Und möchtest du überhaupt angesprochen werden? Öffnet das meinen Text zum Dialogischen hin? Oder ist das nur meine Projektion, mit der du nichts zu tun

haben willst? Gemeinsam, sogar zu mehreren oder vielen sind wir wiederum einerseits aufregend kollektiv, andererseits besteht Verpanzerungsgefahr. Genauso würde ich euch kaum ungefragt ein *ihr* hinwerfen, wobei ich mag, dass es fast nur Vokal ist, hingehaucht. Und wenn ich über *sie* im Plural schreiben würde, müsste das einen sehr bestimmten Bezug haben, um respektvoll zu bleiben. Zugleich hat das Pronomen was, indem es formgleich mit der femininen Form Singular ist. Und auch, wenn es als grammatikalische

LJ Jeschke ist Lyriker*in und Übersetzer*in und arbeitet im Lyrik Kabinett, München. 2019 erschien bei hochroth München deren Gedichtband *Die Anthologie der Gedichte betrunkenen Frauen* und 2024 im Merve-Verlag deren Übersetzung von Shola von Reinholds trans-ästhetischem Roman *LOTE*.

Übersetzung vom non-binären *they* im Gebrauch für genau 1 Person gebraucht wird, im Plural. Will sagen: Pronomen sind da, Pronomen sind schwierig, und das ist okay so.

Shakespeare. Kürzlich hat dey nochmal die 1609 erstveröffentlichten Sonette von Shakespeare gebündelt, über zwei Wochenenden hintereinander alle als Serie, und war hin und weg von der flirrenden männlichen Homoerotik der ersten 126 Gedichte. Dey weiß, dass frühneuzeitliche homosoziale Bindungen nicht gleichzusetzen sind mit heutiger Homosexualität, was als Wort und Identitätskategorie noch nicht erfunden war. Deswegen ist erstmal schwer verständlich, warum der angesprochene *Lord of my love* in den ersten 17 Sonetten vom Poeten gedrängt wird, zu heiraten und Kinder zu bekommen. Doch dann werden die Gedichte immer selbstbewusster darin, das Schreiben selbst als Form technologischer Fortpflanzung zu verstehen. Eine Queerness, die Druck von allen nimmt – auch Frauen, auch Männern! Gegen die Vergänglichkeit von allem, Messing und Stein, Erde und Meer, insbesondere aber der Schönheit des Lovers, wird die Tinte des Lyrikschreibens gesetzt: *möge dieses Wunder Kraft haben, / Dass mein Lover weiter wundervoll strahlen möge, in schwarzer Tinte.*

Woolf. Trotzdem ist Shakespeares Welt teils eine patriarchale Welt. In Virginia Woolfs Langessay *A Room of One's Own* stellt sie sich eine hypothetische Schwester Shakespeares vor, die sich nicht ihren intellektuellen Passionen widmen kann, an den Theatern nicht angenommen wird, schwanger wird, stirbt. Woolf wurde 1928 das Thema *Women and Fiction* gestellt, mir 2025 das Thema *Geschlechterrollen in der Lyrik*. 1 muss fast lachen, weil es traurig ist: Die Fragestellung ist zeittypisch verschoben, aber der Knoten ist weiter ungelöst. (1 hat Angst vor Altersarmut.) Auf die riesige Fragestellung hin spitzt Woolf das Thema zu: Um schreiben zu können, brauchen Frauen ein eigenes Zimmer. Abgesehen von der Erweiterung des Genderspektrums, das aber auch in Woolf schon oszillierender ist, als hier zusammengefasst werden kann, würde 1 noch hinzufügen wollen: Auch Zeit, feste freie Zeit. *Einen Zeitraum of one's own.* 1 hat zum Beispiel etwa ein Jahr lang mehr oder weniger kein Gedicht mehr geschrieben, weil es schwierig ist, sobald 1 berufstätig ist, Sorgeaufgaben hat, noch etwas Sport machen will, um den Körper nicht völlig herunterkommen zu lassen, was auch in der Arbeitswelt des 21. Jahrhundert vielen fluffy baby kittens passieren kann. Kleiner, düsterer Echoraum.

Öri. 2025 hat der*die slowenische Lyriker*in Ingo Jesen Vitman Öri beim Poesiefestival Berlin gelesen. Was umhaut an den Gedichten, war, wie immer wieder in einem Atemzug das Recht auf Selbstbestimmung beansprucht wird und zugleich die Verpflichtung, sich fixieren zu müssen, zurückgewiesen wird. *lesbe butch diagnostizierter trans / manchmal sogar volksverrat / und vor allem nichts davon. Oder: ich genieße diesen widerspruch / suche festige ihn lösche ihn dann wieder aus. Oder: doch wenn ich der definition entfliehe / zeichne ich mich endlich ab.* Immer wieder baut sich die lyrische Form auf und nimmt sich selbst auseinander, denkt widersprüchlich einen Gedanken und zugleich das Gegenteil und dadurch etwas Drittes. Das lyrische Schreiben wird zu einem Kommunikationskanal, in dem endlich ein anderes, ehrlicheres Sprechen über Gender möglich wird als auf anderen Sprachkanälen, auf die Öri

anspielt, zum Beispiel administrativer oder medizinisch-psychiatrischer Art. Die Gedichte öffnen sich dialogisch, vielleicht ist hier unter den Lesenden jemand, der, die, dey mich versteht in allen Widersprüchen, und wenn mich auch niemand versteht, dann sag ich es trotzdem –

LJ Jeschke

Literatur:

Friederike Mayröcker, *Gesammelte Gedichte*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2004.

Madhavi Menon (Hg.), *Shakesqueer. A Queer Companion to the Complete Works of Shakespeare*, Durham/London: Duke University Press 2011, darin insbesondere Julian Yates, *More Life. Shakespeare's Sonnet Machines*, S. 333-42.

Ingo Jesen Vitman Őri, *Sin svoje roke*, Ljubljana: ŠKUC 2024, Übersetzung ins Deutsche von Liza Linde für das Poesiefestival Berlin 2025.

Eve Kosofsky Sedgwick, *Epistemology of the Closet*, Berkeley: University of California Press 2008.

William Shakespeare, *The Complete Sonnets and Poems*, Oxford: Oxford University Press 2002.

Klaus Theweleit, *Männerphantasien*, Berlin: Matthes & Seitz 2020.

Virginia Woolf, *A Room of One's Own*, London: Hogarth Press 1935.

JETZT / EIN STEINZEIT - TELEGRAMM

Jeden Monat ein neuer Schreibanlass: Diese zwölf Themen mit Impulsen und Gedichten boten im Wettbewerbsjahr 2024 Inspiration für viele beeindruckende Einsendungen. Die vollständigen Themen können auf der lyrix-Website nachgelesen werden.

1

Januar

**übertrieben schön aber nicht
vorgesehen**

mit dem Gedicht „Weibliches
Genie:“
von Mara Genschel

2

Februar

**ab wann die Stadt zu heißen
beginnt**

mit dem Gedicht „Ende des Stadt-
plans 9“
von Farhad Showghi

3

März

jetzt / ein Steinzeit-Telegramm

mit dem Gedicht „Lärche“
von Ágnes Nemes Nagy

4

April

Körpergedächtnis

mit der Gebärdenpoesie „Erinnern“
von Cassandra Wedel

5

Mai

bin ein stringteilchen

mit dem Gedicht „Selbstbildnisse“
von Anna Hetzer

6

Juni

ans ende

mit dem Gedicht „[die sandmücke]“
von Volha Hapeyeva

7

Juli

Kirschen sind besser als Brause

mit dem Gedicht „[Pfoten von
Hunden sind nie zu laut]“
von Anja Bachl

8

August

von Schnee

mit dem Gedicht „Selbst die Vögel“
von Logan February

9

September

es bis aufs Letzte kennenlernen

mit dem Gedicht „wer mitschreibt“
von Georg Leß

10

Oktober

der nächste Halt

mit dem Gedicht „ich weiß, wo der
nächste Halt ist.“
von Nina Medved

11

November

lang und glatt oder kringelig?

mit dem Gedicht „Ein Haar“
von Sonja vom Brocke

12

Dezember

**Schaff dem, was haltlos ist, eine
Umrahmung.**

mit dem Gedicht „Beschwörung
des Festhaltens“
von Felix Schiller

Wettbewerbsthema im Januar übertrieben schön aber nicht vorgesehen



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Schickt uns eine Kampfansage an Rollenerwartungen! Schreibt uns Gedichte, die laut und deutlich „Nein!“ sagen. Nein zu Rollenklischees, die längst veraltet sind. Nein zu Rollen, die ihr gar nicht einnehmen wollt. Nein zu Erwartungen, die ihr nicht erfüllen möchtet. Vielleicht mögt ihr in euren Gedichten auch schon einen kleinen Ausblick geben, wie ihr bestimmte Rollen anders ausfüllen würdet.

Zusatzimpuls: Angela Merkel sagt „nö!“ (Video-Clip)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Welche Geschlechterklischees regen euch am meisten auf? Und wie ließen sie sich einmal gründlich abschütteln? Wie würde unser Zusammenleben oder unsere Arbeitswelt aussehen, wenn wir uns von ihnen freimachen könnten? Wie würden Kinder aufwachsen, wenn wir die Stereotype vergangener Zeiten loswerden könnten? Schickt uns eure Gedichte dazu, was ein für alle Mal in die Vergangenheit gehört und welche Zukunft ihr euch erträumt!

Zusatzimpuls: Still aus Liv Strömquist, *I'm every woman* (Graphic Novel)

Weibliches Genie:

von Mara Genschel

Klar sind gute Gedichte wie Rosen

(aber random blühende im Off (Hain, Halde

übertrieben schön aber nicht vorgesehen, nicht für da bzw. gar nicht (eigentlich/jedenfalls nicht „so“. (Außerdem muss für jedes (gute) wieder neu angesetzt, i.S.v. Anlauf genommen werden, da sonst Verkrampfungen siehe Blutungen („Verblühen“,

Luise

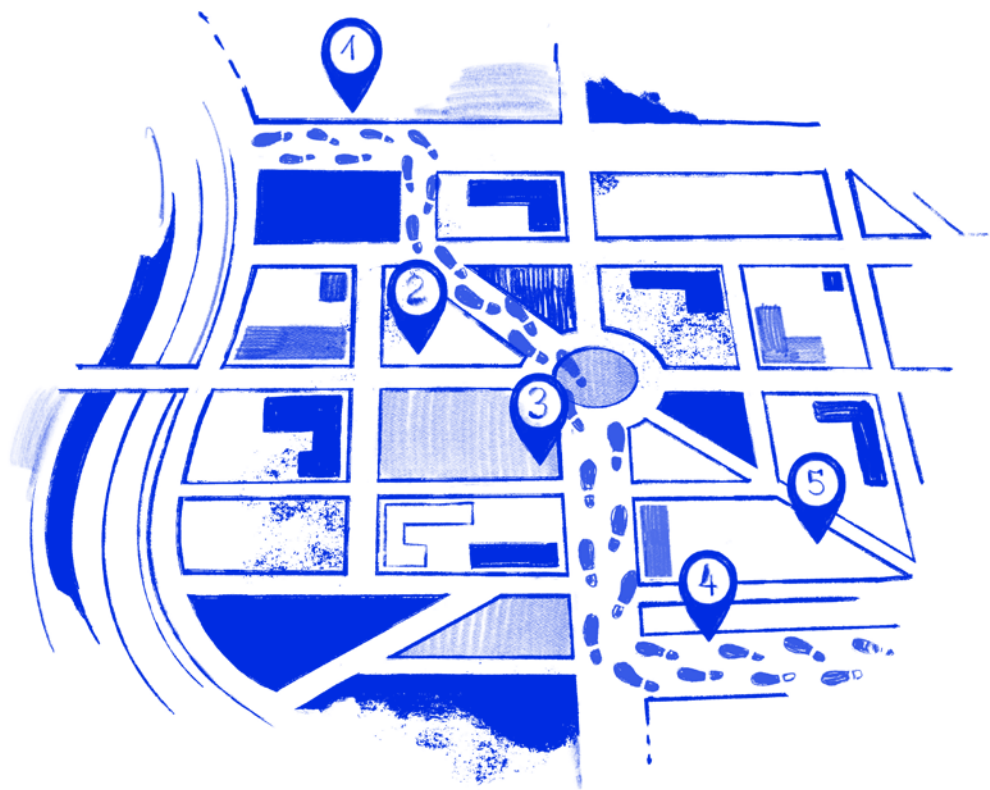
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin



Mara Genschel lebt als Schriftstellerin und Performerin in Berlin. Sie arbeitet an einem Literaturbegriff, der über das klassische „Buch“ hinausgeht. Dabei setzt sie zum Beispiel auf spezielle Publikationskonzepte und die bewusste Begegnung mit dem Publikum. Seit 2024 forscht und lehrt sie an der Kunsthochschule für Medien Köln. Neben vielen anderen Publikationen und interdisziplinären Arbeiten erschienen zuletzt 2024 das Hörspiel *Utopische Dialoge* (SWR2) und *Midlife-Prosa* (Engeler Verlag) sowie eine regelmäßige Radiokolumne über „unterschätzte Substanzen in der klassischen Musik“ in SWR Kultur. Mehr unter: maragenschel.de

Wettbewerbsthema im Februar

ab wann die Stadt zu heißen beginnt



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Dreht eine Runde durch eure Stadt oder euer Dorf: Was seht ihr und wie lässt es sich beschreiben? Welche Menschen begegnen euch? Entdeckt ihr etwas, das euch zuvor noch nie aufgefallen ist? Welche Gefühle, Gedanken und Erinnerungen kommen euch auf eurer Route in den Sinn?

Zusatzimpuls: Leitsysteme für Blinde, Grenzmarkierungen, Hydrantenschilder (Fotos von Markierungen und Zeichen in der Stadt)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Zeichnet die Orte nach, die in eurem Leben bisher besonders wichtig für euch waren. Was habt ihr dort gemacht, und wie unterscheiden sie sich dadurch von anderen Orten auf der Welt? Wo steht ihr gerade? Wie seid ihr hierhergekommen? Ihr könnt chronologisch vorgehen oder sie nach einem anderen Prinzip ordnen. Lasst so eure ganz persönliche poetische Landkarte entstehen.

Zusatzimpuls: „Wie das Gehirn unsere sozialen Beziehungen verarbeitet“ (Podcast „Zeitfragen“ von Deutschlandfunk Kultur)

Ende des Stadtplans 9

von Farhad Showghi

Schauen wir hinter vielen Häusern, [ab wann die Stadt zu heißen beginnt](#). Woher wir wieder einige Straßen wissen, die wir hinauffahren können oder langsam herunter in kühler Luft, während schon manchmal eingebogen wird, Lichtflecken, Parkplatzschotter uns laufen lassen, dann wohnen wir auch gerne einmal herum, und von weitem vielleicht kommt die Hand zum Winken, hat nördlich oder südlich etwas für uns gekocht.

Aus: Farhad Showghi: *Ende des Stadtplans*,

Urs Engeler Editor 2003

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Farhad Showghi, geboren 1961 in Prag, verbrachte Kindheit und Jugend in der BRD und in Iran. Nach seinem Studium der Humanmedizin in Erlangen lebt und arbeitet er seit 1989 als Psychiater, Psychotherapeut, Autor und Übersetzer in Hamburg. Er veröffentlichte unter anderem die Einzelbände *Die Sekunde ist eine bewohnbare Provinz*, Kulturamt Erlangen 1988, *Die Walnußmaske, durch die ich mich träumend aß*, Rospo 1998, *Ende des Stadtplans*, Urs Engeler Editor 2003, *Die große Entfernung*, Urs Engeler Editor 2008, *In verbrachter Zeit*, kookbooks 2014, *Wolkenflug spielt Zerreißprobe*, kookbooks 2017, *Anlegestellen für Helligkeiten*, kookbooks 2021, sowie als Übersetzer Ahmad Shamlu: *Blaues Lied. Ausgewählte Gedichte*. Persisch und Deutsch, Urs Engeler Editor 2002. Farhad Showghi erhielt unter anderem Kulturförderpreise für Literatur der Städte Erlangen und Hamburg, den 3-sat-Preis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb, den N. C. Kaser-Lyrikpreis und den Peter-Huchel-Preis.

Wettbewerbsthema im März jetzt / ein Steinzeit-Telegramm



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Versetzt euch in eine Zeit vor unserer zurück und schreibt ein Gedicht über einen Ort im Wandel der Zeit, über Spuren der Vergangenheit in eurer Umgebung oder etwas, das sich genau hier zugetragen haben könnte, aber jetzt kaum noch zu sehen ist. Ob ihr in der Geschichte dabei nur wenige oder Millionen von Jahre zurückspringt, könnt ihr frei wählen.

Zusatzimpuls: Der Superkontinent Pangäa und der „Urozean“ Panthalassa (Landkarte)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Schickt uns eure Telegramme aus der Jetztzeit! Sammelt Sätze, Überschriften, Fragen oder Wörter, die unsere Gegenwart ausmachen. Bringt sie in eine Form, die euch gefällt, und kommentiert sie mit eigenen Gedanken, falls ihr mögt. Gern könnt ihr euch auch ausdenken, wer euer Gedicht-Zeitzeugnis einmal finden wird.

Zusatzimpuls: „goofy“ (Jugendwort des Jahres 2023)

Lärche

von Ágnes Nemes Nagy

Großer, gelber Himmel. Schwerer
Bergücken lastet auf einer Wiese.
Reglos auf magnetischer Erde
Eisenspäne, dunkel, aus Gras.

Verirrte Lärche.
Summen. Kälte.
Summen: durch gewaltigen Stamm,
Lärchensäule von löchriger Rinde,
durch Schuppenwurzeln schießt [jetzt](#)
[ein Steinzeit-Telegramm](#).

Unbekannter Vogel, hoch oben,
Vogel am Himmel – gerunzelt
die Augenbrauen ohne Gesicht –
dahinter verblasst schon das Licht,
die Augenlider fallen zu, Blindfenster –
ein Summen, durch das unsichtbare
schwarze Laub rauscht die Nacht,
die Wipfel zu Kohle gepresst,
ihr schwarzes Herz schnurrt auf.

Ágnes Nemes Nagy gilt als die bedeutendste ungarische Dichterin des 20. Jahrhunderts. Sie wurde 1922 in Budapest geboren, studierte dort Ungarisch, Latein und Kunstgeschichte und erwarb 1944 den Abschluss als Gymnasiallehrerin. Nach dem Zweiten Weltkrieg und vor der kommunistischen Machtübernahme war sie Mitglied der intellektuellen Schriftstellergruppe „Újhold“ / „Neumond“, deren gleichnamige Zeitschrift später verboten wurde. 1946 erschien ihr erster Gedichtband *Kettős világban/In einer doppelten Welt*. 1948 wurde sie mit dem damals bedeutendsten Literaturpreis Ungarns, dem Baumgarten-Preis, ausgezeichnet. Während der stalinistischen Zeit erhielt sie von 1949 bis 1957 Publikationsverbot, sodass sie ihren zweiten Band *Szárazvillám/Trockenblitz* erst 1957 veröffentlichen konnte. Es folgten der Band *Napfordulók/Sonnenwenden* 1967 sowie poetologische Essays. Wenige Jahre nach ihrem Tod 1991 wurde sie für ihr Engagement gegen den Nationalsozialismus als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. 2021 wurde ein Asteroid nach ihr benannt. Ihr Leben und Werk werden bis heute als richtungsweisend wertgeschätzt.

aus: Ágnes Nemes Nagy: *Mein Hirn: ein See*,
herausgegeben und aus dem Ungarischen übersetzt von Christian Filipis und Orsolya Kalász,
roughbooks / Engeler Verlag, Schupfart 2022
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Wettbewerbsthema im April

Körpergedächtnis



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Was sagt euch die Gebärdenpoesie von Cassandra Wedel? Was lest ihr aus ihrer Mimik? Und worauf lässt vielleicht der Titel „Erinnern“ schließen? Was kommt euch in den Sinn? Übersetzt ihre Gebärdenpoesie in einen Text. Ihr müsst dafür nicht wissen, was die einzelnen Gebärden bedeuten, sondern dürft eurer Fantasie freien Lauf lassen: Woran erinnern euch die Bewegungen? Was drückt das Video für euch aus?

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Überführt Cassandra Wedels Gebärdenpoesie „Erinnern“ in die Schriftsprache. Woran erinnern euch ihre Gebärden, woran ihre Mimik? Was drückt das Video für euch aus? Wie lassen sich Bewegungen in Text übersetzen? Wie kann man das Dreidimensionale der Gebärdenpoesie in einem linearen Text abbilden?

Zusatzimpuls für beide Altersgruppen: Vorstellung des Projekts „handverlesen“ für Gebärdensprachpoesie (Website: poesiehandverlesen.de)

Erinnern

von Cassandra Wedel

Werkstattaufnahme: <https://vimeo.com/929471094>



Einbettung mit freundlicher Genehmigung von „handverlesen“ (poesiehandverlesen.de)

Kassandra Wedel ist freischaffende Lyrikerin, Choreografin, Schauspielerin und Performerin. Taub.

Sie lebt in München, studierte Theaterwissenschaften und Kunstpädagogik an der LMU und hat eine Fachausbildung in Hip-Hop abgeschlossen.

Anfang 2016 war sie im ZDF Tatort *Totenstille* zu sehen und gewann Ende desselben Jahres die Tanzshow *Deutschland tanzt*. Damit wurde sie einem breiteren Publikum bekannt.

Sie spielte an diversen Staatstheatern wie den Münchner Kammerspielen (*LUEGEN*, Verena Regensburger), Wuppertaler Bühnen (*AscheMOND* oder *The Fairy Queen*, Immo Karaman), dem Stadttheater Fürth in Kinderstücken (*Hinterm Haus der Wassermann*, *Die Wilden Schwäne*) und ist in der freien Szene tätig (*Fil frz. Faden*; *Lady Dada*; *Visual Vibrations*; *Was wäre Wenn*; *Freude*).

Ihre Tanztheaterstücke *THE DRESS* und *Geh-Weg* wurden 2017 und 2022 beim Gebärdensprachtheater-Festival DEGETH ausgezeichnet. Seit 2021 ist sie in der Serienrolle Dr. Lipp bei *In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte* im TV zu sehen. Sie arbeitete mit Helmut Oehring (*Eurydike*; *Beethoven*) zusammen und steht mit Ensemble InTransition mit Neuer Musik und Gebärdensperformances auf der Bühne. 2019 wurde sie zum Gebärdensprachenlyrik-Projekt „handverlesen“ eingeladen, bei dem einige ihrer Gedichte wie *WOW* und *Körpergedächtnis* entstanden.

2020 gewann sie einen Opus für das beste Musikvideo des Jahres 2020 (Beethovens Symphonie No. 5) und choreografierte *BEATHoven* für das WDR 3-Konzert live in der Kölner Philharmonie.

Kassandra liebt es, zu experimentieren und verschiedene Kunstdisziplinen miteinander zu kombinieren.



Wettbewerbsthema im Mai bin ein stringteilchen



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Schickt uns euren Steckbrief in Gedichtform! Tragt alles zusammen, was euch zu euch selbst einfällt, und beschreibt euch so, wie es euch gefällt! Ihr könnt dabei natürlich selbst bestimmen, wie viel ihr von euch preisgeben mögt. Vielleicht möchtet ihr euch auch als jemand porträtieren, der*die ihr in Wirklichkeit gar nicht seid?

Zusatzimpuls: „Welche Pizza wärest du?“ (Online-Persönlichkeitstest)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Schickt uns eure Ideen zum lyrischen Fremdportrait! Setzt euch dabei mit euren eigenen Vorurteilen auseinander: Über wen und was wisst ihr eigentlich viel zu wenig? Bei wem wollt ihr einmal genauer hinschauen, um seine*ihre Lebensrealität besser zu verstehen? Nähert euch dieser Person oder diesen Personen an, indem ihr ein Gedicht für sie schreibt!

Zusatzimpuls: „MANIC PIXIE DREAM BOY – Teaser #2 – Was macht dich aus?“ von CONNY (Video)

Selbstbildnisse

von Anna Hetzer

eine karte aus sedimentschichten
schreibe und überschreibe den grabungsbefund
bin ein junge, die sich einen bart malt
atem am schnürchen
brustkorb und handy in dauerbetrieb
[bin ein stringteilchen](#), kind vom synthiepop
rauche undsoweiter
unberechenbarer blutcode
bin kuss, bin kissen, kontakt in einer cloud
passantin auf dem radweg
mit mäanderndem verlauf
die meisten fragmente bleiben in der kiste
bin vom wecker aufgeschreckt
schneckenhalterin und patentunte
manchmal eine nackte frau im spiegel
die mich verwundert ansieht

aus: Anna Hetzer: *Pandoras Playbox*,
Verlagshaus Berlin, Berlin 2022
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Anna Hetzer lebt als freie Autor*in in Berlin. Sie beteiligt sich regelmäßig an künstlerischen Kooperationen und Performances, so in den Bereichen Musik, Bildende Kunst und Gebärdensprachpoesie. Zuletzt erschienen die Bände *Pandoras Playbox* (Verlagshaus Berlin 2022) und *Schaum* (SuKuLTuR 2022). 2023 war sie Stipendiat*in der Villa Serpentara und erhielt den Basler Lyrikpreis.

Wettbewerbsthema im Juni ans ende



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Schickt uns ein richtig kurzes Gedicht! Ihr könnt euch an einer kurzen Gedichtform orientieren und zuerst die Anzahl der Wörter oder Silben festlegen, ihr könnt euch aber auch frei vom Inhalt leiten lassen. Dabei könnt ihr etwas beschreiben, das kurz oder von kurzer Dauer ist, ihr könnt aber auch versuchen, eine lange „Geschichte“ ganz kurz zu fassen.

Zusatzimpuls: „You Suffer“ von Napalm Death (Video)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Schickt uns eure Gedichte mit unerwarteten Wendungen. Welche Überraschung macht ihr zum Thema eures Texts? Was hat sie verändert? Schreibt von Zufällen oder von einschneidenden Erlebnissen, die zu einer Wendung geführt haben. Eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, solange euer Gedicht einen überraschenden Twist hat! Vielleicht habt ihr auch Lust, ein alternatives Ende für [die sandmücke] zu schreiben.

Zusatzimpuls: „Surprise flash mob marriage proposal: Man books out entire restaurant“ (Video)

[die sandmücke]

von Volha Hapeyeva

die sandmücke setzt sich ans ende des bleistifts
fragt sich
was man wohl über sie schreibt

die sandmücke setzt sich ans ende des bleistifts
traurig
dass man nicht über sie schreibt

aus: Volha Hapeyeva: *Trapezherz*,
aus dem Belarusischen übersetzt von Matthias Göritz,
Literaturverlag Droschl Graz, Wien 2023
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Volha Hapeyeva, geboren in Minsk (Belarus), ist Lyrikerin, Autorin, Übersetzerin und promovierte Linguistin. Für ihr Werk erhielt sie zahlreiche Preise und Auszeichnungen, zuletzt den Wortmeldungen-Literaturpreis (2022) und den manuskripte-Preis (2025). Ihre Gedichte wurden in mehr als 15 Sprachen übertragen. Sie ist Autorin von 15 Büchern auf Belarusisch. Auf Deutsch erschienen der Gedichtband *Mutantengarten* (2020), der Roman *Camel Travel* (2021), der Essay *Die Verteidigung der Poesie in Zeiten dauernden Exils* (2022), der Gedichtband *Trapezherz* (2023) und der Roman *Samota. Die Einsamkeit wohnte im Zimmer gegenüber* (2024). 2022/2023 war Volha Hapeyeva Stipendiatin des Berliner Künstlerprogramms des DAAD. 2023/2024 erhielt sie das Clara-und-Eduard-Rosenthal-Literaturstipendium. 2025 ist sie Stipendiatin der Landis & Gyr Stiftung (Schweiz).
Website: hapeyeva.org
Instagram: [volya_hapeyeva](https://www.instagram.com/volya_hapeyeva)

Wettbewerbsthema im Juli

Kirschen sind besser als Brause



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Welches Wissen ist euch wichtig – und welches ganz egal? Was habt ihr vielleicht früher als kleine Kinder immer falsch verstanden und wisst es jetzt (besser)? Schickt uns eure (Nicht-)Wissens-Gedichte! Dabei könnt ihr gern eine Form wie Anja Bachl wählen und (vermeintliches) Wissen auflisten oder euch dem Thema ganz frei nähern.

Zusatzimpuls: what if? Was wäre wenn? von Randall Munroe (Buch)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Wählt Dinge aus, die sich scheinbar überhaupt nicht vergleichen lassen. Und dann prüft sie auf Herz und Nieren und vergleicht sie doch. Was für überraschende Ähnlichkeiten fallen euch auf? Welche neuen Gedanken ergeben sich durch einen Vergleich von Nicht-Vergleichbarem?

Zusatzimpuls: Parallel Encyclopedia #1 von Batia Suter (Buch und Kunstprojekt)

[Pfoten von Hunden sind nie zu laut]

von Anja Bachl

Pfoten von Hunden sind nie zu laut
und Phantasmen bürgen bedingungslos für Kindereinfälle
du kannst einen Morgen nicht von einem Resttag trennen
Salbei ist winterhart
ein Knacken ist nicht mit einem Lochmuster vergleichbar
und Kirschen sind besser als Brause

aus: Anja Bachl: *weich werden*,
Haymon Verlag, Innsbruck 2022
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Anja Bachl, geboren 1986, lebt und arbeitet als Autorin und ganzheitliche Kunsttherapeutin in Salzburg und Wien. Sie veröffentlichte in diversen Literaturzeitschriften und schrieb unter anderem für die Kammeroper Salzburg und das Salzburger Kulturzentrum ARGEkultur, im Zuge der Bregenzer Festspiele 2024 wurden Bachls Gedichte vertont. 2021 erhielt sie den Irma-von-Troll-Borostyáni-Preis für journalistische Beiträge, 2024 stand sie auf der Longlist des Lyrikpreises München. 2025 erhielt sie das Startstipendium für Literatur des österreichischen Bundesministeriums. *weich werden*, erschienen im Oktober 2021 im Haymon Verlag und ist das Debüt der Autorin. Ihre Lyrik wurde mit dem Georg-Trakl-Förderungspreis ausgezeichnet.

Wettbewerbsthema im August von Schnee



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Welche magischen Welten möchtet ihr in euren Gedichten erschaffen? Dichtet von Zaubereien, fantastischen Welten oder Zauberer*innen. Oder macht euch selbst zu Magier*innen und zaubert in euren Gedichten. Welche Zaubersprüche werdet ihr erdichten?

Zusatzimpuls: Optische Illusion aus der Buchreihe *Das Magische Auge* von Tom Baccei (3D-Stereogramm)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Habt ihr eine Sehnsucht nach etwas, das unerreichbar oder unmöglich scheint? Vielleicht ist es Schnee im August oder gar das unendliche Leben? Was von dem, was heute unmöglich erscheint, könnte vielleicht zukünftig wahr werden?

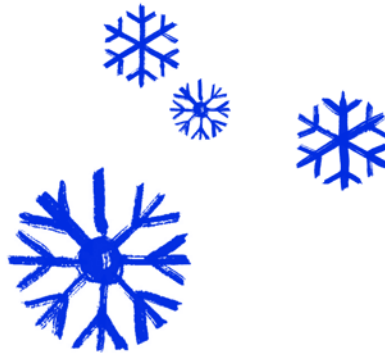
Zusatzimpuls: „Sechs Strategien, unsterblich zu werden“ (Bezug zu Caspar David Friedrichs *Wanderer über dem Nebelmeer*, 1817, Gemälde) (Feuilleton-Podcast der ZEIT: „Die sogenannte Gegenwart“)

Selbst die Vögel

von Logan February

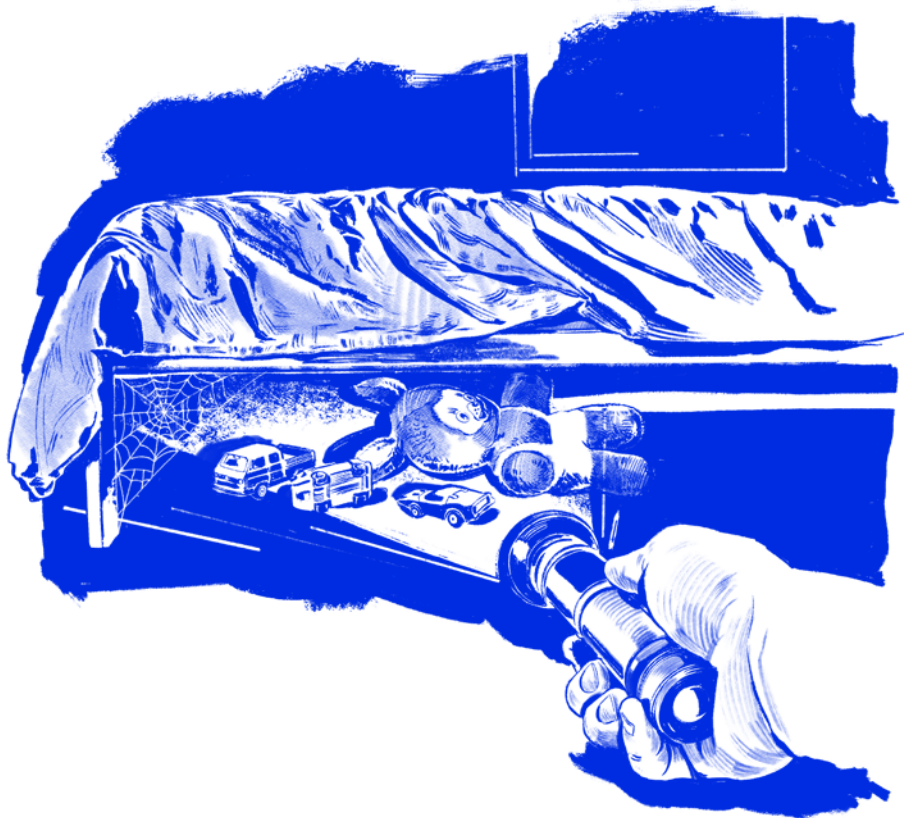
Ich komme aus einem heißen Land, das Magie / in seine Fäden
verwebt. Im Dezember / hüllt der Sahara-Sand alles ein. / Sieht aus
wie der Zerfall / den wir uns verdient haben. Ich trage / blaue Federn
in meinen Händen & / am Steißbein & zu oft / träume ich [von
Schnee](#). / Einen Engel aus Schnee formen / heißt etwas Göttliches
schnitzen aus heidnischen Knochen. / Der Dezember fängt in meinen
Rippen an, / wenn Staub einsickert & sich festsetzt. Dann füllt die
Kälte / alle Ritzen aus / mit einer Einsamkeit, die nach altem Papier
& / süßem Schimmel riecht. / Schnee fällt mir zwischen die Rippen &
/ ich sehne mich noch immer nach Winter. Es muss Momente geben /
da selbst die Vögel sich danach sehnen, Vögel zu sein.

aus: Logan February: *Mental Voodoo*,
Gedichte, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Christian Filips,
unter Mitarbeit von Peter Dietze, Engeler Verlag, Schupfart 2024
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags



Logan February ist ein*e multidisziplinäre*r nigerianische*r Dichter*in, die*der in Berlin lebt. February ist Autor*in von *In the Nude* (Ouida Poetry, 2019) und drei weiteren Gedichtbänden. Logan Februarys Texte wurden international veröffentlicht, mit dem Future Awards Africa Prize for Literature ausgezeichnet und ins Spanische und Deutsche übersetzt. Derzeit ist February Literaturstipendiat*in des DAAD-Künstlerprogramms in Berlin. *Mental Voodoo* (Engeler Verlag/Poesie Dekolonie, 2024), übersetzt von Christian Filips unter Mithilfe von Peter Dietze, war eine der Lyrik-Empfehlungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung 2024.

Wettbewerbsthema im September es bis aufs Letzte kennenlernen



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Öffnet Schränke, guckt in die hinterste Ecke des Kühlschranks, schiebt die schweren Vorhänge zur Seite, wühlt in der Kiste mit dem aussortierten Spielzeug: Begeht euch auf eine Reise durch ein Zimmer, das euch vielleicht bereits vertraut erscheint, und lernt es bis aufs Letzte kennen. Was sagt es über ihre*seine Bewohner*in aus? Welche Geschichten erzählen die Gegenstände, die eure Aufmerksamkeit wecken? Ihr könnt euch einzelnen Dingen widmen oder das ganze Zimmer mit seiner Architektur, Lichtstimmung und seinen Gerüchen beschreiben.

Zusatzimpuls: *Reise um mein Zimmer* von Xavier de Maistre (Novelle)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Entwickelt euer eigenes Gedichtwesen – oder gleich mehrere davon, so wie Georg Leß. Denkt euch eine Welt aus, in der das oder die Wesen leben, und lasst sie sprechen. Oder schreibt gegen sie an. Oder lasst ein Wesen beweisen, dass es wirklich existiert. Eurer Fantasie sind wie immer keine Grenzen gesetzt. Und wenn es euch die Putten von Georg Leß angetan haben: Lasst sie mehr Fleisch fressen oder einen vollkommen anderen Weg auf der Erde einschlagen.

Zusatzimpuls: Loch Ness monster views (Beispielbild für Kryptozoologie)

wer mitschreibt

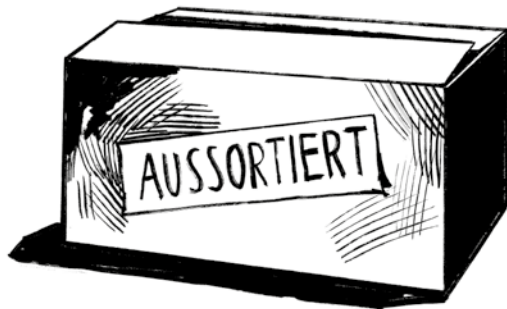
von Georg Leß

warst das nicht du, eine schaurige Idee
in der Regenzeit am Genfer See? einen Ausweg mit Ärmchen beschreibend
wovon unbeeindruckt die Beinchen
knieltief in handlungsreicher Vorzeit, grob
lassen sich die Puttenkriege in diese fünf Epochen gliedern: gegen
die Leere, gegen den Stein, gegen das Öl, in dem er treibt
gegen Feind, gegen die Narbe, die von diesem übrigbleibt
sich grob wiederholt, frisst eine Putte eine Person
wird die Person zur Putte, Biochemie, die Putte zur Person, Jagdmagie
was frisst die Person?

weiland von Langeweile in die Flucht geschlagen, in Atem halten uns derzeit
die letzten Rätsel der Ernährung; dass sie zunehmend vertrauter
schmeckt, sich nicht mehr wehrt
die letzten Fragen von Satzbau und Wohnraum, wir müssen uns verwinkeln
oder weg
ich sollte ohne Schreibtisch gar nicht aus dem Haus, sagst du, schreib auf:
die Möbelpacker greifen nach den Sternen, in goldenen Hausstaub
ich sollte gar nicht aus dem Haus, es bis aufs Letzte kennenlernen, füllen
schien unser Ziel nicht mehr ein Sieg, vielmehr rein dekorativ?

aus: Georg Leß: *die Nacht der Hungerputten*,
kookbooks, Berlin 2023

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags



Georg Leß wurde 1981 in Arnsberg geboren und lebt in Berlin. Er ist der Autor von vier Gedichtbänden: *Schlachtgewicht* (parasitenpresse 2013), *die Hohlhandmusikalität* (kookbooks 2019), *die Nacht der Hungerputten* (kookbooks 2023) sowie *Lindwurmsichtungen und Berichtigungen* (Corvinus Presse 2024). Seine Gedichte wurden übersetzt, vertont, verfilmt und u.a. mit dem Dresdner Lyrikpreis ausgezeichnet.

Wettbewerbsthema im Oktober der nächste Halt



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Wohin bläst euch der Herbstwind? Schreibt ein Herbst-Gedicht! Darin könnt ihr beschreiben, was für euch typisch für den Herbst ist, aber auch, wie man sich im Herbst fühlen kann. Vielleicht rastlos wie ein Drache? Auf der Suche nach einem Halt? Wenn ihr mögt, könnt ihr auch Nina Medveds Gedicht weiter- oder umschreiben: Lasst einen Drachen steigen! Was sieht er von dort oben? Wohin treibt er euch? Wo haltet ihr an? Wo findet ihr Halt?

Zusatzimpuls: Snoopy im Herbst (Comic von Charles M. Schulz aus *The Big Book of Peanuts*)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Nehmt das Begriffspaar „Freiheit“ und „Sicherheit“ in den Fokus eurer Gedichte! Wie bedingen sich beide gegenseitig? Was spielt für euch gerade die größere Rolle? Nehmt gesellschaftliche Herausforderungen in den Blickpunkt oder schreibt aus ganz persönlicher, individueller Perspektive, in welchem Spannungsverhältnis Freiheit und Sicherheit stehen. Wann habt ihr euch schon einmal besonders frei, wodurch besonders sicher gefühlt?

Zusatzimpuls: „Freiheit gegen Sicherheit?“ von Erhard Denninger (Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung)

ich weiß, wo der nächste Halt ist.

von Nina Medved

wie durch die Stadt die gelben Drachen dahin jagen,
so dass ich beinahe ihre flinken, glatten
Leiber berühren könnte.
wie ich das nicht tue, damit die Anziehungskraft
mich nicht nach innen zerrt.
ich mich damit abfinde und so nahe stehe,
dass sie mir das Haar aufwallen lassen,
ehe sie für einen Augenblick auf dem Platz stehen bleiben,
vielleicht überträgt sich so auf mich das Gefühl, dass
ich weiß, wo der nächste Halt ist.

aus: Nina Medved: *Gleitende Welt*,
übersetzt von Boštjan Dvořak, Drava Verlag, Klagenfurt 2023
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Nina Medved, geb. 1989, ist Dichterin, Übersetzerin und Fotografin. Ihr Debüt-Gedichtband *Drseči svet* (*Gleitende Welt*) wurde 2021 als bestes Debüt der slowenischen Buchmesse nominiert und für das Programm des Festivals Pranger (2021) ausgewählt. Auf dem slowenischen nationalen Literaturfestival junger Autor*innen Urška wurde sie als „vielversprechendste junge Autorin“ (2019) ausgezeichnet. Ihre Gedichte wurden ins Englische, Französische, Griechische und Tschechische übersetzt. Im Jahr 2021 erhielt sie für die „existenzielle Tiefe und Renaissance-Breite“ ihrer Arbeit den internationalen Pont-Preis.

Wettbewerbsthema im November lang und glatt oder kringelig?



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Wir suchen eure haarigen Gedichte! Schickt uns lustige, kuriose oder auch hochkomplexe Texte zum Thema Haare! Ihr seid komplett frei in eurer Gestaltung. Ihr könnt ganz persönliche Einblicke teilen und in euren Gedichten von Lieblingsfrisuren und Haarstyling schreiben, ihr könnt die Beauty-Industrie und Haar-Tutorials aufs Korn nehmen oder aber auch von unangenehmen Situationen schreiben, die im Zusammenhang mit Haaren entstehen können. Welche Bedeutung haben Haare für euch? Sind sie eurer Meinung nach mehr als abgestorbene Hornzellen?

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Welche Möglichkeiten fallen euch ein, mit den Haaren ein Zeichen für die eigenen Überzeugungen zu setzen? Welche Veränderungen und Umbrüche markieren wir mit Haaren? Welche Geschlechterrollen werden uns über Haare zugeschrieben? Warum sind Haare so bedeutend? Schreibt vom haarigen Wechselspiel zwischen Intimität und gesellschaftlicher Bedeutung.

Zusatzimpuls für beide Altersgruppen: „Untitled #4“ (aus der Serie *In Turn*) von Hoda Afshar (Fotografie aus der Ausstellung *Grow It, Show It!* des Museum Folkwang in Essen (13. September 2024 bis 12. Januar 2025))

Ein Haar

von Sonja vom Brocke

»Wie meinen Sie: lang und glatt oder kringelig?«

Schämen Sie sich
am meisten für Scham?
Schnippeln Sie
Ihre Lappen ab
um mittig akkurat zu glänzen?

aus: Sonja vom Brocke: *Venice singt*.
Gedichte, kookbooks, Berlin 2015
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin/Verlags

Sonja vom Brocke, geboren 1980 in Hagen, veröffentlichte die Einzeltitel *Blauer Ton* (2025), *Mush* (2020), *Venice singt* (2015), *Düngerkind* (2018), und *Ohne Tiere* (2010). Sonja vom Brocke studierte Philosophie und Literatur in Köln, Hamburg und Paris. Sie schreibt Gedichte, Prosa, Essays und übersetzt.

Wettbewerbsthema im Dezember

Schaff dem, was haltlos ist, eine Umrahmung.



Schreibaufgabe für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Stellt euch vor, ihr könntet alle und alles verzaubern: Was würdet ihr euch zum Jahresende wünschen? Schreibt poetische Zaubersprüche des Loslassens oder des Festhaltens. Was soll mit dem alten Jahr gehen? Oder was soll bleiben?

Zusatzimpuls: KI-erstellte Zaubersprüche (Website)

Schreibaufgabe für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Schickt uns eure Aufmunterungen in Gedichtform! Schreibt sie für jemanden, die*der gerade Sorgen hat, einen kleinen Hoffnungsschimmer nötig hat oder einfach nur etwas Antrieb braucht – ob Freund*in, Familienmitglied oder ihr selbst.

Zusatzimpuls: Anleitung zum Basteln von Sorgenpüppchen (Video)

Beschwörung des Festhaltens

von Felix Schiller

Umhülle, auf dass es nicht flüchte.

Stelle dich auf mit den hüftbreiten Füßen,
atme dir Luftbeine an.

Wo bist du zahm, liegt der Druck (nicht zu zähmen)?

Berühre mit dem Zeigefinger die Kuhle deiner anderen Hand.

Beschreite die Ader hinunter zur Beuge (Kitzel des Pulswegs).

11 Wünsche lass ziehen.

Wunsch. Drück meinen Blick ins Nisin.

Wunsch. Presse den Wohlduft auf Schellack.

Wunsch. Ritz meine Tage in Tafeln aus Zeder.

Wunsch. Zieh Fotoordner auf Sticks in Sulfiten.

Wunsch. Sammel krumplige Post-Ists in Barken.

Wunsch. Banne Staub hinter Stirn in Niträt.

Wunsch. Lass Chats im Peroxid sinken.

Wunsch. Hol meine Sachen aus Ameisensäure.

Wunsch. Lege Zweige nieder im Bor.

Wunsch. Tauch meine Worte zu dir in Sorbate.

Wunsch. Schick im gebleichten Walnussboot
mein Erinnern mit dir hinaus.

Schaff dem, was haltlos ist, eine Umrahmung.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors

Felix Schiller studierte Philosophie, Geschichte und Germanistik in Freiburg, Basel, Wien und La Paz. Er war Finalist beim 22. und 24. open mike sowie beim Lyrikpreis Meran und erhielt verschiedene Arbeits- und Aufenthaltsstipendien. Zuletzt erschien bei hochroth München der Band *regionale konflikte*, der unter „Die besten Lyrikdebüts“ gewählt wurde.

Lyrik auf Social Media: Ein Einstieg

Wenn ich Instagram öffne und in der Suchleiste „poetry“ eingebe, klappt mir die App eine Auswahl an Posts und kurzen Videos auf, die sich allesamt ähneln: Bilder von Handschrift auf marmoriertem Papier, Times New Roman oder Courier New vor weißem oder beigem Hintergrund. User*innen halten Zeilen fest, die zumeist an Notizen erinnern: Es geht um Liebe und Selbstliebe, mentale Gesundheit, aber auch um Macht, Gewalt und Trauma. Freie Verse, zumeist nicht mehr als ein halbes Dutzend, die in der Bildunterschrift oft mit einer ganzen Wolke an Hashtags versehen sind. „It will hurt, and hurt, and hurt, and/then one day it won’t“ lautet einer dieser Posts, ein anderer: „One day/you will find the one/who makes/all the others/disappear“ Als Verse formulierte Gedanken, die so generisch sind, so oft gehört und gelesen, dass es nicht nötig ist, ihnen an dieser Stelle eine Quellenangabe hinzuzufügen. Die Vorschläge, die die App mir dazu ausspuckt, sind schier endlos. Gebe ich in die Suchleiste „Lyrik“ ein, ist das Phänomen ein ganz ähnliches.

Das Phänomen ist kein neues: „instapoetry“ oder „Instapoesie“, also Lyrik, die zum Zweck der Veröffentlichung auf sozialen Netzwerken entsteht und dort teilweise enorme Reichweite generiert. Nie zuvor beteiligten sich so viele Menschen an der Produktion, Distribution und Rezeption von Gedichten. Ein bereits in den späten 90ern aufgetretenes, sich wandelndes Phänomen der Popkultur, über das die Meinungen kaum stärker auseinander gehen könnten. Eine Seite kritisiert die Texte als uninspiriert, kapitalistisch motiviert und nur auf ihre Teilbarkeit ausgelegt, die andere lobt die Möglichkeit des niedrigschwelligen Zugangs und Ausdrucks gerade für im Literaturbetrieb unterrepräsentierte, junge und marginalisierte Stimmen sowie die Möglichkeit einer Gemeinschaftsbildung abseits der dominanten Kultur und einer Abwendung vom weißen, männlichen Kanon. Einige sprechen von einer neuen Hochphase der Lyrik, andere wollen die Instapoesie als eigene Gattung definiert wissen. Mittlerweile ist diese Art des Contents vielen Schreibenden Sprungbrett in die analoge Literaturwelt, die weiterhin schwer zugänglich bleibt – vor allem mit nicht-akademischem und/oder marginalisiertem Hintergrund. Berühmtestes Beispiel ist mit Abstand die indisch-kanadische Schriftstellerin Rupi Kaur, deren Gedichtband *milk and honey* (Andrews McMeel, 2015) als der bislang erfolgreichste des 21. Jahrhunderts gilt. Und auch im deutschsprachigen Raum gibt es kommerziell erfolgreiche Beispiele.

Derart stark vereinfachte Formen des Gedichts rufen sowohl Kritiker im Analogen als auch Satiriker auf Social Media selbst auf den Plan. Aber während sich das Phänomen, das ich an dieser Stelle stark verkürzt darstelle, deutlich vielschichtiger auffächern ließe, passiert daneben noch anderes, Interessanteres, das mir der Instagram-Algorithmus nicht vor die Füße wirft.

Mit Blick auf den deutschsprachigen Raum finden sich neue Ansätze, Lyrik auf Social Media niedrigschwellig zugänglich zu machen und gleichzeitig mit den Möglichkeiten des Digitalen zu arbeiten. Das ist der Punkt, den ich für die Lyrik an sich im Grunde deutlich spannender finde als die immergleichen Textkacheln oder die Inszenierung und Performance schreibender Einzelpersonen zum Zweck einer heutzutage leider nötigen Online-Präsenz für größeren kommerziellen Erfolg.

Beispiele für die Verbreitung multimedialer Formate und das Ausloten neuer Ausdrucksformen gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit gibt es einige. Ich nenne nur drei: Tanasgol Sabbagh (@tanasgold), die ihre literarischen Arbeiten in teils kollaborativen Performances, Audiostücken und Videoinstallationen präsentiert und gemeinsam mit den Autor*innen Josefine Berkholz und Fabian Saul das Online-Magazin „Stoff aus Luft“ gegründet hat, das sich mit der Frage beschäftigt, was Texte abseits ihrer Schriftlichkeit sind. Die Antwort, die „Stoff aus Luft“ findet, sind gesprochene Texte, Soundscapes und Musik, kombiniert mit Gesprächen. Simone Scharbert, die auf ihrem Account @simonescharbert unter der Überschrift „Wie es auch ist.“ und #nahaufnahme analoge Collagen, Werkstatteinblicke, eigene Texte, Inspiration und Assoziationen an der Schnittstelle von Text, Bild und Ton teilt. Oder das Projekt „Poetry in the Digital Age“ der Universität Hamburg, das zeitgenössische Lyrik und ihre mediale Präsentationsformen untersucht und auf dem Account @ercpoetryda mittels Gastkurator*innen regelmäßig auf Arbeiten von Autor*innen und Künstler*innen hinweist, die an dieser Schnittstelle arbeiten.

Die Vielfalt, mit der uns Lyrik auf Social Media begegnet – neben der glücklichen Tatsache, dass auch die Printveröffentlichungen in unabhängigen Verlagen in den vergangenen Jahren trotz zahlreicher Widrigkeiten weitergewachsen und diverser geworden sind –, könnte kaum größer sein. Auf Social Media haben sich in den vergangenen Jahren Räume aufgetan, die mir an vielen Stellen Wunderkammer sind und deren Inhalte im besten Fall Inspiration und Anstoß eigener Assoziationsketten werden. Den Algorithmus kann ich dazu kaum befragen, denn auch wenn er mir „ähnliche Beiträge“ vorschlägt – über kurz oder lang ende ich da, wo ich zu Beginn dieses Textes eingestiegen bin. Ein anderes Thema, das an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde. Es bleibt also meine Aufgabe, mir nicht nur aufmerksam einen Feed zu kuratieren, der mir spannendere Inhalte anzeigt (im Wissen darum, dass ein

„eigens kuratierter Feed“ an diesem Punkt der Social-Media-Algorithmen kaum noch möglich ist), sondern auch immer wieder aktiv nach Lyrik fernab von Hashtags Ausschau zu halten. Auch wenn die Dynamiken der Sozialen Medien mich zunehmend erschöpfen und frustrieren (ich würde meinen Instagram-Account mit zunehmender Häufigkeit gerne löschen, die App vom Smartphone werfen und sowieso am liebsten eremitisch in den Bergen leben und arbeiten): Es bleibt mir, die Plattformen als Möglichkeit des Ausprobierens und als Chance zu begreifen, ob bezogen auf die eigene Arbeit oder auf die Entdeckung anderer Lyriker*innen.

Sirka Elspaß, geboren 1995 in Oberhausen. Studium des Kreativen Schreibens und Kulturjournalismus in Hildesheim sowie Sprachkunst an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Ihr erster Gedichtband *ich föhne mir meine wimpern* erschien 2022 im Suhrkamp Verlag. Mit ihrem Debüt wurde sie u. a. für den Clemens-Brentano-Preis 2024 nominiert und im selben Jahr mit dem Orphil-Nachwuchspreis ausgezeichnet. Sie war Teil der Autor*innenschaft des Kollektivromans „WIR KOMMEN“, der 2024 bei DuMont erschienen ist, herausgegeben von LIQUID CENTER, und veröffentlichte 2025 ihren zweiten Gedichtband *hungern beten heulen schwimmen*, ebenfalls bei Suhrkamp. Sirka Elspaß lebt und arbeitet in Wien.



Monatsgewinner*innen 2024
(eine Auswahl)

WER SCHON
EINHORN
IST, WIRKT
FEINER

Pro Jahr zeichnen wir 144 Gedichte mit Monatsgewinnen aus. Einige dieser Texte der letzten Wettbewerbsrunde stellen wir nun vor und gratulieren noch einmal herzlich jeder*m einzelnen unserer Monatsgewinner*innen!

nicht mal du siehst nackt so aus

von Ari Horváth, *2007

über das verwirrte blinzeln

stolperich
lande auf dem gras-boden
(frankfurt halt) neben mir
vier kopflose gänse
— da seh ich mich — und meine
schürfwunden knie denken, ich
bin wieder acht
ich lache sie aus
ihr opfer

die frage ist doch: wenn
du *waksen* hörst
wachsen deine haare dir
oder waxt du sie?

ich wünsch mich zurück
in eine zeit, an die ich mich
kaum erinnern kann
draußen spielen unter
halbnackten bäumen und
kastanien sammeln und
drauf scheißen, wo du bist, und ob
da, wo du sitzt, vorher
ein hund hingepinkelt hat
aber überall
augenbrauen
weil
danach hast du die anderen kinder
mit den kastanien abgeworfen
passiert

über das stirnrunzeln

ob ich es mir
als Jude
erlauben kann
nen buzz cut zu tragen

in dem alter
will mensch noch er-wachsen werden
nur der körper
naja, die haare da
dafür war ich zu jung
oder zu alt

aber mein gesicht ist nicht
in meinen achseln, ihr [beliebige beleidigung]
über die flintas im fernseher

schreie mein ipad an und
warte, dass es zurückschreit
sie kämpfen für das recht, hijabs zu tragen und sie
kämpfen um das recht, es nicht zu tun
sie kämpfen und flechten sich die zöpfe
sie trauern und schneiden sie ab
sie färben sie (weil farbe uns gehört)
sie rasieren sie ab (weil wir entscheiden können)
sie lassen sie wa[]en
sie lächeln in die kamera „entdecke
seidig-glatte haut“

ich runzel zurück

ob deutsche es sich
erlauben können?
ne glatze zu haben

er will, dass seine
frau aussieht wie sein
sechsjähriges kind
da kommt mir das kotzen
„sieht halt schöner aus“
ich halt ihm meine
achselmähne entgegen (wenigstens
ein bisschen könnt ich stutzen)
„das war doch schon immer so“

ja
wer kennts nicht:
g*tt schuf mann
frau
und rasierer

Wettbewerbsthema:
lang und glatt oder kringelig?
Altersgruppe 15–20

Für Oma

von Pina Schulze, *2010

Schätzezelein hörst du sie sagen
auf der Bank vor ihrem Grab
in dem Garten aus Gold

Wettbewerbsthema:
ans ende
Altersgruppe 10-14

An Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach

von Finja Alsleben, *2009

Hättest du dir damals vorstellen können, was passieren wird?
Du, fern der Heimat, 17 Jahre jung, verheiratet
Ein neues Schloss, eine fremde Stadt
Du, in einem englischen Märchenschloss, auf einem preußischen Berg mit Thüringer Flair
Kurios

1835 im Sommer bist du also im Schloss Babelsberg zuhaus`
War es das für dich? Ein Zuhause?
Eine Heimat, deine Stadt?
Hoch oben über den Weberhütten
bauten sie dir ein Schloss auf Sand
Fühltest du dich willkommen hier im Havelland?
Deine Heimat, deine Stadt?

Augusta, Kronprinzessin, Frau des künftigen Königs und Kaisers
Ein schwarzes Schaf in Berlin, so viele Feinde am Hofe
So viel Neid, so viel Missgunst
Doch du sagtest deine Meinung frei heraus, nur einer wie Bismarck, der hält das nicht aus

Dein Märchenschloss, dein Park, eure Sommerresidenz
Hier akzeptierten sie deine Meinung
Deine Heimat, deine Stadt
Doch war es dein Zuhause?

Das Feuer der Revolution bricht aus in Berlin!
Dein Mann im Exil, wohin kannst du fliehen?
Hoch oben über den kleinen Weberhütten
steht noch immer dein goldenes Schloss auf Sand
Kommst hier her, mit zwei Kindern an der Hand
Deine Heimat, deine Stadt

Tage vergingen, Jahre vergingen
Augusta zog weiter
Ein neues Leben, eine neue Stadt
Adler umkreisen das leere Schloss
Was bleibt von Augusta, wer kennt sie hier noch?

Fast zwei Jahrhunderte später, sitz' ich hier auf deiner blauen Lieblingsbank
Ich wandle auf deinen Wegen
Stehe unter Baumriesen, die in deiner Zeit nur Sprösslinge waren
Ich rieche an deinen Blumen: roten, blauen und weißen
Efeu umrankt dein Märchenschloss
Ich schaue vom Berg des Schlosses auf:
„Meine Heimat“, „unsere Stadt“
Babelsberg

der lieblingsort eines achtjährigen mädchens

von Noa Liebscher, *2006

wenn die stimmen so laut werden
dass die grüne wolldecke aus dem wohnzimmer sie nicht mehr stoppen kann
sie durchdringen durch wand und tür und decke über decke über kissen
dann ist es die fensterbank in papas zimmer

wenn die stimmen durchs ohr rein
in jede ecke des gehirns kriechen
und der schall (der schall) (der schall) so laut ist
dass die musik ihn nicht übertönen kann
dann ist es die fensterbank in papas zimmer

wenn die stimmen aufhören
die stille lauter schreit als die menschen davor
sich frisst in die glieder unter die haut und durch das gewebe
dass es juckt und die nägels wie wild über die haut fahren
dann ist es die fensterbank in papas zimmer

der versuch sich frei zu fühlen
blick auf den himmel
die sterne die nicht nicht da sind
die fensterbank in papas zimmer
neben den zitronen-setzlingen
hinter der gardine und
vor den augen
ein traum:
vom steinstrand im norden
unter der mittags aufgehenden sonne
kein blick über die schulter
nur der wind der durch die jacke sticht
und das wasser das steigt
die fensterbank in papas zimmer
kann mein gewicht nicht mehr tragen
der traum wurde zur realität
was bleibt ist die umarmung der wände

Wettbewerbsthema:
der nächste Halt
Altersgruppe 15–20

In meinem Piratenschiff

von Bruno Haußmann, *2014

Mein Bett ist mein Schiff,
der Fenstervorhang weht wie ein Segel.
Ich träume mich.
Wohin?
Aufs Meer. Und weiter weg.

Wettbewerbsthema:
es bis aufs Letzte kennenlernen
Altersgruppe 10–14

2024//2052

von Malak Jayeola Aderounmu, *2003

aus ihren angeln gehoben gezogen gebogen die welt ist im stillen nicht untergegangen
wir singen wispern schreien flüstern singen schreien weinen aus dreihundertsech-
sechzig montagen verstecken uns in den schaltjahren und finden einander in den
identischen kalenderjahren die welt ist im stillen nicht untergegangen aus ihren angeln
gehoben gezogen gebogen wir singen wispern schreien flüstern singen schreien weinen
aus dreihundertsechsechzig montagen die drachen die schlangen die pferde die
ziegen die affen die hähne die hunde die schweine die mäuse die ochsen die tiger die
hasen die drachen die toten die kinder verstecken sich mit uns in den schaltjahren wir
finden einander in den identischen kalenderjahren überlassen das sprechen der
sprache lassen das reden in reimen im reinen mit sich sein wir singen wispern schreien
flüstern singen schreien weinen ich habe das sagen nicht sage die dinge die ich sagen
will über die dinge die ich sagen will sage ich habe das sagen nicht alles was ich sagen
will ist so mühelos ausnahmslos lückenlos so aussichtslos lückenhaft so unernsthaft ich
kann die widersprüche auslöffeln ich kann sie dir auf einem silbertablett servieren ich
kann die widersprüche auslöffeln ich kann sie dir vor die füße spucken verbuddeln
ausbuddeln runterschlucken dann wieder ausspucken weil die welt ist im stillen noch
nicht untergegangen ist aus ihren angeln gehoben gezogen gebogen wir singen wispern
schreien flüstern singen schreien weinen aus dreihundertsechzig montagen verstecken
uns in den schaltjahren und finden einander erst in den identischen kalenderjahren

Wettbewerbsthema:
jetzt/ein Steinzeit-Telegramm
Altersgruppe 15–20

Im Menschenzoo

von Daniel Zahn, *2006

„Seid begrüßt, verehrte Gäste!“
Neueröffnung eines Zoos.
„Es erwartet Sie das Beste,
unser Angebot ist groß!
Fleißig haben wir getüftelt,
stets Genome präpariert,
und die Exponaten-Bündel
nun exhibitioniert!“

Gleich am Eingang ein Gehege,
dort ein Schmetterlingsmutant.
Wie von einem Belvedere
blicken wir auf ihn: Gigant.
Sein Gemach ist voller Spiegel,
die er selbstverliebt beäugt.
Links davon schnaubt ihm ein Igel
Lüftchen zu und bleibt verbeugt.

Mit enormem, stolzen Schnabel
setzt sich unser Rundgang fort:
Es gibt kund, immensurabel
laut, ein Hahn sein Männerwort.
Rundherum die Hühner spotten
über diesen lauten Protz,
der posaunt, wie aus Fagotten,
leeren Patriarchen-Rotz.

Nächster Halt: Die Panzertiere,
denen man den Schutz geraubt:
Schildloskröten wurden ihre
Panzer gänzlich abgebaut.
Sie erleiden Paranoia,
es bewegt sie ihre Wut.
Als Ersatzschutz vor Auweia
tragen sie nun Aluhut.

Pferde stehen in der Reihe,
letztlich kommen wir zum Stall.
Manche tragen, wie Geweihe,
auf der Stirn ein Horn zentral.
Wer schon Einhorn ist, wirkt feiner,
wer noch Pferd ist – ausgegrenzt.
Es entsteht inmitten einer
Gattung durchaus Divergenz.

„Dieser Zoo ist atemraubend!“
Die Besucher sind beglückt.
„So was kann man gar nicht glauben!“
Dieser Zoo hat sie entzückt.
„Sachen gibt's – die gibt's ja gar nicht!“,
ruft 'ne Omi lachend aus.
Ich bin ganz und gar der Ansicht:
Sachen gibt's – die gibt's durchaus.

Wettbewerbsthema:
es bis aufs Letzte kennenlernen
Altersgruppe 15–20

Wurzel lebendig, der Rest nicht

von Fabienne Pohl, *2010

Wurzel lebendig, der Rest nicht.
Also tot eigentlich.
Lang, kurz, lockig, wellig oder glatt.
Und das alles auf deinem Kopf.
Offen, geflochten oder Dutt.
Jeder macht sein eigenes Ding.
Trotzdem tot,
DNA vorhanden.
Mehr Infos, als du denkst.

Wettbewerbsthema:
lang und glatt oder kringelig?
Altersgruppe 10–14

von Theo Nowak, *2003

ein zimmer für mich
eine wohnung für vier
hochbett hoch über der tür
wie ein torbogen aus rosen
und geklapper aus der küche
wenn ich schlafe

dann: matratze auf dem boden
und wände blau wie meine teenagerjahre
flamingos als erinnerung
dass ich auch auf einem bein noch stehen kann
weil sie da sind zu beiden seiten
und mir das gleichgewicht halten

woanders: gelbes sofa
in grünem wohnzimmer
gelbe lampe auch
und geklapper aus der küche

papa
hältst du meine hand
ich lerne einrad zu fahren

papa
ich halt dich in meiner hand
und werf dir eine rose hinterher
der stein, den sie dir auf den kopf gesetzt haben, ist so grau

mama
hältst du mir die hand
ich lerne auf einem bein zu gehen

und alleine

und schwester irgendwo weit weg
schlafend, ertrinkend inmitten in berlin
wände weiß wie ihre krankenhaustage
sie bringt mir gta spielen bei
schwester
lass mich deine hand halten
schwester
du bist doch viel zu jung, um alleine zu gehen

dann: zug
ich lasse sie alleine
zurück
und schlafe ein mit dem geklapper der
schienen

wache auf
auf einem anderen boden

dieser hier hat teppich
petrolfarben mit kaffeeleckten gespren-
kelt
und einsamkeit
es ist kalt
wer hätte gedacht, dass ich noch zwanzig
werde
einrad fahre ich schon lange nicht mehr
und in der neuen küche
bin ich die einzige, die klappert

Wettbewerbsthema:
ab wann die Stadt zu heißen beginnt
Altersgruppe 15-20

von Annina Pelster, *2006

leise rieselt gelber schnee
blasen in brandneuen dr. martens
schlurfen über den asphalt
unter schwarzem himmel
hab ich zwei playlists gemacht
eine für schlechte tage
und eine für schlechte tage
vierundzwanzigstundenlang
aneinander geklebt wie
dezemberjanuarunddasdanach
in einer kiste schicke ich dir einen überlebenskit
i. ein notizheft für alles was scheiße ist
(du musst nicht immer dankbar sein)
ii. ein plüschtierbär
(der den winter einfach wegschläft
dich umarmt damit du nicht alleine bist)
iii. eine pflanze immer grün
(jetzt ist die zeit in der sie besonders ist
und grün ist deine Lieblingsfarbe)
iv. ein fernglas
(damit du sehen kannst dass es am horizont
hinter den feiertagen heller wird)
v. ein buch
(das sich länger zieht als die dunkelste und längste nacht
bis du es fertig hast
sollte der winter sich verkrochen haben)
vi. frostschutz
(damit die tränen nicht für immer auf deinen wangen bleiben)
vii. eine liste neue hobbies
(die du im frühling vergessen wirst)
viii. dicke socken blasencreme schneeschaufel mütze schal
(weg mit dem gelben mantel aus schnee)
ix. samen für blumen und gemüse
(ab märz sollen die blühen
wenn du bleibst und tagtäglich gießt)
x. ein zettelchen ganz oben drauf
(worte von mir
umarmungsersatz
wir wollen uns nicht anstecken)
kiste zu
sterne mit edding drauf gemalt
panzertape
ich bin zur post gestapft
hab gegen die scheibe gehaucht
um mein popelverklebtes gesicht zu sehen
mit fieberschlaffen armen das paket auf den tresen gehievt

auf dem weg nach hause die playlist gehört
für schlechte tage
versprich mir
dass wir den winter überleben
wir sind wintersurvivalists
aber im nächsten jahr machen wir winterschlaf

Wettbewerbsthema:
Schaff dem, was haltlos ist, eine Umrahmung.
Altersgruppe 15-20





„meistens beginnt
man ja zu schreiben,
weil man jung ist
und gewissermaßen
verzweifelt und weil
man in sich Worte
trägt, die man irgend-
wie gebären muss.
lyrix ist ein Kreißsaal.
Begleitet von Geschrei
und Euphorie kom-
men hier Texte zur
Welt, machen ihre
ersten Atemzüge.“

*Fanny Marek Walger, lyrix-Preisträger*in*

Wir danken unseren Jurys für ihre Arbeit und ihr Engagement!

Die Jurys

Für die Altersgruppe 10–14 Jahre

Monatsjury

Julia Dorsch (*Lyrikerin*)

Mara Genschel (*Schriftstellerin und Performerin*)

Dinçer Güçyeter (*Lyriker und Verleger*)

Lisa Jay Jeschke (*Wissenschaftliche Assistenz, Lyrik Kabinett, freie*r Lyriker*in und Übersetzer*in*)

Raila Karst (*Didaktikerin und Literaturvermittlerin*)

Andre Rudolph (*Lyriker*)

Jahresjury

Jan Drees (*Deutschlandfunk*)

Claudia Maaß (*Didaktikerin und Literaturvermittlerin*)

Rojin Namer (*Iyrix-Alumna*)

Anja Utler (*Dichterin und Übersetzerin*)

Für die Altersgruppe 15–20 Jahre

Monatsjury

Carl-Christian Elze (*Lyriker*)

Christian Filips (*Dichter, Regisseur und Übersetzer*)

Lara Huesmann (*Projektleitung poesiefestival berlin*)

Ronya Othmann (*Lyrikerin*)

Martin Piekar (*Lyriker und Iyrix-Alumnus*)

Tanasgol Sabbagh (*Lyrikerin*)

Jahresjury

Thorsten Dönges (*Literarisches Colloquium Berlin*)

Norbert Hummelt (*Lyriker und Übersetzer*)

Nefeli Kavouras (*Literaturvermittlerin und Autorin*)

Daniela Seel (*Lyrikerin und Verlegerin*)

lyrix sagt Danke

Liebe Freund*innen, Partner*innen und
Wegbegleiter*innen,

wir schicken euch ein herzliches Dankeschön
für euren Einsatz und eure Unterstützung!
Ohne euch wäre lyrix nicht das, was es ist. Auf
ein neues gemeinsames Wettbewerbsjahr
voller Lyrik! Wir freuen uns drauf.



**lyrix ist der Bundeswettbewerb
für junge Lyrik. Macht mit und
schickt uns eure Gedichte!
Jeden Monat gibt es gleich zwei
Anregungen zum Schreiben,
eine für alle zwischen 10 und 14
Jahren und eine für alle zwi-
schen 15 und 20 Jahren.**

bundeswettbewerb-lyrix.de

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Partner:



LITERARISCHES
COLLOQUIUM
BERLIN LCB